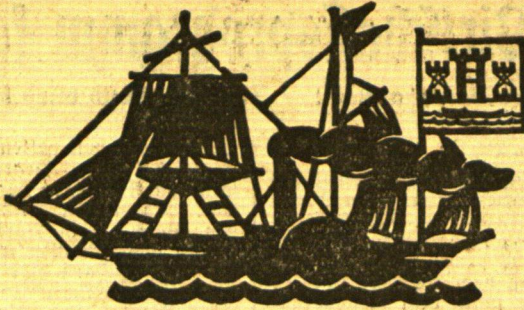


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalten im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 209

Memel, Dienstag, den 6. September 1932

84. Jahrgang

Vor dem Ministerrat in London

Ob die deutsche Forderung aus rechtlichen oder Rechtmäßigkeitsgründen bekämpft werden könnte

wtb. London, 5. September

Das englische Kabinett wird sich, wie der diplomatische Korrespondent des „Observer“ meldet, nach Rückkehr Sir John Simons, die für Montag erwartet wird, mit dem deutschen Anspruch auf Rüstungsgleichheit befassen.

Es sei bekannt, daß Deutschland eine allgemeine Abrüstung vorziehen würde, aber es seien die nichtdeutschen Mächte, die dies unmöglich gemacht hätten.

Die Forderung Deutschlands ist berechtigt

wtb. London, 5. September

Die tonangebende englische Sonntagspresse ist sich über die Berechtigung der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung einig.

„Observer“ findet in einem Leitartikel Worte der Anerkennung für die Reichsregierung. Das Gefühl der Beunruhigung habe sich in den wenigen Monaten seit ihrem Amtsantritt zum großen Teil gelegt.

Ursprünglich von Stresemann und Brüning gestellt

wtb. London, 5. September. In einem Aufsatz im „News Chronicle“ heißt es: Die Forderung Deutschlands nach Rüstungsgleichheit sei ursprünglich von Stresemann und Brüning gestellt worden.

Mussolini empfangt Schubert

wtb. Rom, 4. September. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat Sonnabend den deutschen Botschafter v. Schubert empfangen, der ihn über den deutschen Schritt in der Frage der Rüstungsgleichheit unterrichtet hat.

nach wie vor in der Beurteilung des deutschen Schrittes eine strenge Zurückhaltung.

Erfolge der Rio-Regierung an der Süd- und Nordfront

wtb. Rio de Janeiro, 4. September. Die Bundesregierung erklärt, daß ihre Truppen die Städte

195000 „Stahlhelmer“ aufmarschiert

Keiner Partei dienstbar, nur im Kampfe für Deutschland — Abordnungen aus dem Saarland, Südtirol und Danzig

wtb. Berlin, 5. September. Am Sonntag vor-mittag 10 Uhr fand auf dem Tempelhofer Feld der Aufmarsch von etwa 195000 „Stahlhelmer“ statt; auch das Saarland, Südtirol und Danzig hatten Abordnungen entsandt.

Der Erste Bundesführer Selbte hielt eine Ansprache, in der er das Wiedererwachen des Wehrgedankens feststellte und betonte, daß der „Stahlhelm“ keiner Partei dienstbar sei und nur für Deutschland kämpfe.

wtb. Berlin, 5. September. Die Kommunisten unternahmen in den Abendstunden des Sonntags vereinzelt Kundgebungen gegen den „Stahlhelm“, die aber von der Polizei überall im Reime erstickt werden konnten.

Gerüchte um eine „Präsidialpartei“

wtb. Berlin, 4. September. Gerüchte über Bestrebungen, eine, wenn man so sagen darf, „Präsidialpartei“ ins Leben zu rufen, sind durch die Rede des „Stahlhelm“-Führers Selbte im Sportpalast neu belebt worden.

Eine Million verzweifelter Menschen

Riesige Uberschwemmungskatastrophe in der Nord-Mandschurei — Aufruf zur Hilfe in der ganzen Welt

wtb. London, 5. September.

Wie „Daily Telegraph“ aus Mukden meldet, wird dort von amtlicher Seite erklärt, daß infolge großer Uberschwemmungen in der nördlichen Mandschurei mehr als eine Million Menschen in Verzwweiflung seien.

Aleger, die die betroffenen Strecken überflogen haben, beschreiben sie als große Seen, aus denen die Gipfel der Hügel wie Inseln hervorragen.

Copao Bonito an der Südfront und Villa Duemada an der Nordfront eingenommen haben.

Bolivien bleibt mobil

wtb. Buenos Aires, 5. September. Bolivien hat den neutralen Mächten mitgeteilt, daß es die Einstellung der Mobilmachung ablehne.

General Rodriguez wird Präsident

wtb. New York, 4. September. Die „Associated Press“ aus Mexiko-City meldet, hat der Kongreß den Rücktritt des Präsidenten Cortia Rubio angenommen und einstimmig General Rodriguez zu seinem Nachfolger ernannt.

Berlin im Zeichen des „Stahlhelms“

Dr. B. Berlin, 3. September.

Der „Stahlhelm“, der in zahlreichen Gruppen und Kolonnen schon Freitag nicht nur die Mittelstadt um Potsdamer Platz und Brandenburger Tor, sondern auch die Außenbezirke bevölkerte, bestimmte am Sonnabend das Berliner Straßenbild schlechthin.

Gronau in Tokio

wtb. Tokio, 5. September. Der deutsche Bieger v. Gronau ist gestern um 19.33 Uhr (Tokioer Ortszeit) hier eingetroffen.

Eine viertel Million erbeutet

wtb. Chicago, 5. September. Acht Mitglieder der Unterwelt haben eine Chicagoer Hypothek- und Devisenbank um mehr als 250000 Dollar,

Gleichheit der Rüstungen

von Axel Schmidt

Am 16. Oktober 1930 erklärte Brüning im Reichstag: „Was unser Volk und besonders die Jugend auf das tiefste erregt, ist die Tatsache, daß nach der ersten schweren Enttäuschung über die Nichtinhaltung der Wilson-Punkte jetzt nicht einmal die Bestimmungen des Versailler Vertrages, die zu unseren Gunsten sprechen, von der Gegenseite eingehalten werden.“

Als die Vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten beendet hatte, stimmte, wie man sich erinnert, der deutsche Vertreter Graf Bernstorff dem fertig gestellten Konventionstext nicht zu. Und das Mitglied des Auswärtigen Amtes, Dr. K. Schwendemann, nannte diesen in einer Broschüre „einen ungeheuren Rückschritt gegenüber dem Versailler Vertrag.“

Im vorigen Jahr kam endlich die Abrüstungskonferenz zustande. Auf ihrem ersten Tagungsabschnitt wurde so gut wie nichts erreicht. Die Forderung der deutschen Vertretung, die im Vertrage von Versailles versprochene „Abrüstung der anderen“ nach der erfolgten deutschen Abrüstung durchzusetzen, scheiterte bisher.

Wie unter solchen Umständen die französische Presse anfänglich von einem „Ueberfall“ nicht in den politischen Ferien sprechen konnte, ist nicht zu verstehen. Herrriot selbst hat denn auch von der englischen Insel, wo er seinen Urlaub verbringt, abgewinkt, und erklärt, daß er einen deutschen Schritt erwartet hätte.

Worauf freut sich nun die deutsche Regierung bei ihrem Vortrache? Dem Teil V des Versailler Vertrages ist folgende Einleitung vorangestellt: „Am die Einleitung einer allgemeinen Abrüstung, beschränkt aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die in folgendem niedergelegten Bestimmungen über das Vordringen, die Seemacht und die Luftfahrt aenan einzuhalten.“

Telegraphische Auszahlungen

Table with columns for city/currency (e.g., Kaunas 100 Litas, Buenos-Aires 1 Peso) and exchange rates under sub-columns 3.9.G., 3.9.P., 2.9.G., 2.9.B.

Berliner Ostdevisen am 3. September. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 6. September. Schwache bis mäßige Winde aus West bis Südwest, heiter bis wolkig. Neigung zu leichten Niederschlägen, weiterhin noch kühl.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 5. Sept. Der nordeneropäische Wirbel fällt sich nunmehr rasch auf. Die Kaltluftmassen einer Rückseite haben ganz Europa überflutet und dort ein Hoch aufgebaut, welches rasch ostwärts weiter wandern dürfte. Wir haben morgen auf der Westseite mit vorübergehender Wetterberuhigung zu rechnen.

Temperaturen in Memel am 5. September. 6 Uhr: + 13,5, 8 Uhr: + 14,3, 10 Uhr: + 17,0

Memeler Schiffsnachrichten

Table: Eingekommene Schiffe. Columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes Paul Möller SD, Luisa Leonhard SD, Gerdran SD.

Table: Ausgegangen. Columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Includes Gertruda MS, Baghield SD, Apollo MS, Tunzi SD.

Pegelstand: 0,45. — Wind: NW. 5-6 — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Preussens Wirtschaftsprogramm fertiggestellt

Es besteht aus zwei Verordnungen — Montag abend wird die Presse informiert

cnb. Berlin, 4. September.

Wie das Conti-Nachrichtenbüro erfährt, hat das Reichskabinett in seiner letzten Sitzung am Sonntag abend das vom Reichskanzler in Münster angekündigte Wirtschaftsprogramm fertiggestellt. Es besteht aus zwei Verordnungen. Die Hauptverordnung muß vom Reichspräsidenten unterschrieben werden; sie sollte dem Reichspräsidenten Sonntagabend abend zugeleitet werden, so daß sie am Montag abend programmgemäß der Presse für die Dienstausschreibungen übergeben werden kann. Die zweite Verordnung ist eine andere, die von dem Reichspräsidenten unterschrieben werden muß, und die dem Reichspräsidenten Sonntagabend abend zugeleitet werden soll.

Die erste Verordnung enthält die Ermächtigung zu den angeführten Maßnahmen, die die Wirtschaft wieder vorwärts treiben sollen. Das Kernstück ist in den Steueranrechnungsscheinen zu sehen. Es bleibt bei der vorgesehenen Höhe von 1500 und 700 Millionen, im ganzen also 2,2 Milliarden Mark. Dieser Teil der neuen Maßnahme tritt nach der Verordnung am 1. Oktober in Kraft; inzwischen werden Durchführungsvorbereitungen ausgearbeitet werden, die den Zweck haben, eine geordnete Lösung des Problems in der Praxis sicherzustellen und Mißbrauch oder sonstige Schwierigkeiten auszuschließen, von denen in der Öffentlichkeit bereits die Rede war. Das gilt insbesondere für die Verteilung der Prämien bei Mehrbeschäftigung von Arbeitern. Außer der vorerwähnten Handhabung bei der Verteilung spielt auch die Frage eine Rolle, wie ein unläutender Wettbewerb vermieden wird. Schon aus diesen Anordnungen ergibt sich, daß die Durchführung sehr sorgfältig vorbereitet werden muß. Daraus ist zu erklären, daß die Inkraftsetzung dieser Maßnahme erst zum 1. Oktober erfolgt.

Die zweite Verordnung enthält die Neuregelung des Tarifwesens, in dem ebenfalls vom Reichskanzler bereits angekündigtem Sinne, indem sie durch die Zusammenfassung von Ab-

weichungen von geltenden Tarifen bedrohte Betriebe vor dem Erliegen schützen und damit einem weiteren Anwachsen der Arbeitslosigkeit vorbeugen will. Dabei geht die Reichsregierung davon aus, daß Willkür und Vorwände zur Umgehung der Tarife ausgeschlossen werden müssen. Deshalb ist als letzte Instanz hier der Schlichter eingeschaltet. Wenn also zwischen Unternehmer und Belegschaft eines Betriebes eine Einigung nicht möglich ist, so liegt bei einer staatlichen neutralen Stelle, beim Schlichter, die letzte Entscheidung. Dieser Weg bietet nach Ansicht unterrichteter Kreise die Gewähr für eine stimmungsmäßige und ordentliche Anwendung. Zum anderen sollen aber auch künftige Tarife durch eine gewisse Vereinfachung auf diese elastische Tarifpolitik abgestellt werden. Auch dazu enthält diese Verordnung der Handhabung. Diese zweite Verordnung wird übrigens nicht vom Reichspräsidenten unterschrieben, sondern es genügt vielmehr, da die grundsätzlichen Ermächtigungen bereits in der ersten Verordnung enthalten sind, die Unterschrift des Reichskanzlers und der drei beteiligten Ressortminister, nämlich des Reichswirtschafts-, des Reichs-ernährungs- und des Reichsarbeitsministers. Diese Verordnung tritt bereits am 15. September in Kraft. Es ist anzunehmen, daß im Laufe der kommenden Woche auch hierzu noch Ausführungsbestimmungen erlassen und daß auch den Schlichtern Anweisungen über die Einzelheiten erteilt werden.

Der Sinn der beiden Verordnungen ist, daß die von der Reichsregierung angeordnete Belebung der Wirtschaft von zwei verschiedenen Seiten her unterstützt werden soll. Dem Unternehmer wird ein größerer Anreiz zu stärkerer Betätigung gegeben; aber gleichzeitig will die Reichsregierung auch das Tarifwesen als solches und als Ganzes durch eine Anpassung an die Notwendigkeiten der Wirtschaft erhalten. Um die Öffentlichkeit in diesem Sinne aufzuklären, werden die beteiligten Minister Anfang der neuen Woche neben der Unterrichtung der Presse auch im Rundfunk erläutern die Vorträge halten und damit den großen Rahmen ausfüllen, den der Reichskanzler in seiner Münsterschen Rede gegeben hat.

Dampferzusammenstoß im Nord-Offsee-Kanal

mit Kiel, 5. September. Der deutsche Dampfer „Duerfee“ der Schuchmann-Linie Bremerhaven, der mit Getreideladung von Kiel kommend den Nord-Offsee-Kanal passierte, stieß in der Nacht zum Sonntag mit dem norwegischen Dampfer „Jeloe“, der mit einer Ladung Felle von Hamburg nach Oslo unterwegs ist, zusammen. „Jeloe“ wurde an der Backbordseite hart getroffen und die Bordwand durchlöchernd, so daß sich der vordere Teil des Schiffes sofort mit Wasser füllte. Die Schotten hielten dicht. Bei dem Stoß wurde die „Jeloe“ gegen die Südböschung gehoben und durch Trossen festgemacht. Dampfer „Duerfee“ erlitt Bug- und Steuerbeschädigungen über Wasser und wurde unter Schleppehilfe nach Brunsbüttelkoog gebracht, wo er Notreparatur erhält. Der Unfall ist auf einen Ruderkettenschub der „Duerfee“ zurückzuführen. Die Schiffahrt im Kanal ist an der Unfallstelle nicht behindert.

Hamburger Schoner gesunken

Stockholm, 4. September. Der Hamburger Schoner „Mara Elisa“ ist in den Stockholmer Schären bei dem Leuchtfeuer „Schwedischer Bär“ gesunken. Vier Personen, der Kapitän, der erste Steuermann und zwei Mann der Besatzung haben den Tod gefunden. Das Unglück wurde von dem schwedischen Dampfer „Wansa“ beobachtet, der sofort zu Hilfe eilte und den zweiten Steuermann und drei Mann der Besatzung retten konnte. Die vier anderen waren bereits in den Wellen verschwunden.

Großfeuer bei Rüdeshelm

mit Rüdeshelm, 5. September. In dem in der Nähe von Rüdeshelm gelegenen Ort Eibingen

brach in der Nacht zu Sonntag Feuer aus. Die alte Pfarrkirche, das Pfarrhaus, die Schule mit mehreren Lehrerinnenwohnungen, das Rathaus und ein Privathaus fielen dem Brande zum Opfer. In der Kirche befand sich eine neue Orgel, die einen Wert von 30.000 Mark hat. Erst am Vormittag gelang es, den Brand zu löschen, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte.

Schwerer Autounfall von Dr. Zeileis-Galsbach

cnb. Rinz, 4. September. In Galsbach ist die Nachricht eingetroffen, daß Dr. Zeileis auf seiner Rückreise vom Urlaub, den er mit seiner Gattin an der italienischen Riviera verbracht hatte, in der Nähe von Montalcone (Italien) einen schweren Kraftwagenunfall erlitten hat. Infolge Verlagerung der Bremsen stürzte der Wagen über eine 50 Meter hohe Böschung ab. Die Gattin Dr. Zeileis' blieb mit einem Schädelbruch tot liegen, während Dr. Zeileis nur leicht verletzt wurde.

Zehn Menschen im Hochwasser des Rio Grande ertrunken

mit Laredo (Texas), 4. September. Infolge des Hochwassers des Rio Grande ist eine Brücke der International Railway, die über den Fluß führt, eingestürzt. Zehn Personen sind ertrunken. Die hochgehenden Fluten haben bereits in Piedras Negras und verschiedenen anderen an dem Strom gelegenen Städten Verwüstungen angerichtet.

mit München, 5. September. Am Predigtstuhl am Wilden Kaiser sind ein Bädergehilfe und ein junger Buchhändler aus Landau (Schlesien) tödlich abgestürzt.

Wie Jimmy Walker wurde

Jimmy Walker, Oberbürgermeister von New York, 51 Jahre alt, eleganter, genussreicher Bursche mit schlackigen Gliedmaßen und ironisch vorgeschobener Unterlippe, sieht ganz genau so aus, wie er ist: Bestehend lebenswürdig, leichtsinnig und unerschrocken. Ein Strizzi! sagt der Desterreicher zu diesem Schlag Menschen, dem man einfach nicht böse sein kann! Wenn sie was ausgefressen haben (und der Strizzi frisst immer etwas aus), dann sehen sie einfach ihr zauberndes Lächeln auf — und alles ist vergessen. Jimmy weiß, daß und wie er lächeln kann! Und er weiß dieses Lächeln auch zu nutzen!

Sein Leben war ein einziger Standal.

Aber wenn man ihm Vorwürfe machen will, dann stopfte er beide Hände in die Taschen seines saloppen Anzuges, seige vergnügt und fragte mit rund erkaunten Liderungen: „Was wollt Ihr eigentlich von mir?“ Worauf dann die Ankläger stets prompt nach Hause gingen und laut verkündeten: „Er ist doch ein bezaubernder Bursche!“

Wörtlich, so wie hier geschildert, war es damals, als er Jeanette Allen, die Chansonette, heiratete. Sie hatte (Jimmy ist ein toller Dichter) seine Schläger berühmt gemacht, aus welchem Grunde

Jimmy bei seiner Trauung sein „Will you love me in the winter?“ als Jazz auf der Orgel spielen ließ!

Sämtliche Kirchenorgeln New Yorks schämten natürlich ob dieser Gotteslästerung. Aber Walker stellte sich vor die ihn belagende Abordnung älterer Blauschürmpen hin, lachte: „Was wollt Ihr eigentlich?“ Und piff ihnen die Melodie des Schlagens vor. „Ist er nicht hübsch?“ fragte er strahlend. Und: „Ja, er ist hübsch!“ antworteten die alten Tanten. Nur meinten sie nicht das Chanson, sondern Herrn Jimmy Walker persönlich —

Diese — fast ist man versucht zu sagen: schnoddrige — Leichtfertigkeit, alle Vorwürfe einfach wegzuwischen und immer den freundlichen, vergnügten und für alle zu sprechenden Mann aus dem Volke zu spielen, die Geschicklichkeit, nicht ein großes



Jimmy, der Liebling New Yorks

Dier zu markieren, sondern „einen von uns“ — das ist das Geheimnis, das Walker seinen New Yorker Bürgern so unerhörte popular gemacht hat.

New York liebt diesen Mann heute noch!

Er mag schwierige Geschäfte gemacht, eine wüste Protektionswirtschaft eingeführt haben und so korrupt sein, wie es eben nur ein amerikanischer Bürgermeister sein kann, er ist trotz allem „ein bezaubernder Bursche!“ Wenn er so: das Hüften schief auf dem klugen Köpfchen, mit weiß beschuhten Händen und federnden Schritten, an der Spitze der demonstrierenden „Maffen“ marschiert — sie möchten ihn aufessen vor Liebe!

Dabei weiß er eigentlich kein Mensch, auf Grund welcher Fähigkeiten und Verdienste, er zum Herrn der größten Stadt der Welt gemacht wurde. Im Grunde genommen ist der Mann ein Nichts!

Und gelernt hat er auch nichts, wenn er auch Doktor der Jurisprudenz ist.

In frühester Jugend rief er (der 1881 im „Quartier latin“, dem Künstlerviertel New Yorks geboren wurde) von der Schule aus und machte als halbes Kind ein Privatbankhaus auf. Erfolg: große Feite! Hierauf wurde er Fußballmanager. Wieder eine Feite. Dann begann er Schlagertexte zu dichten; sie waren genau so blöde wie die Texte anderer, aber sie brachten Geld! Dann studierte er Jura, wurde politischer Advokat, dann Manager seiner späteren Gattin Jeanette Allen, 1914 Parteifunktionär der Demokraten, dann Mitglied des Parlaments des Staates New York, später Fraktionsführer und 1925 Oberbürgermeister.

Ein etwas merkwürdige Karriere für den Repräsentanten einer Sechsmillionen-Stadt.

Aber in New York hat man hierüber wahrscheinlich niemals nachgedacht. Man legt hier eben viel weniger Gewicht auf Seriosität, als auf den berühmten „persönlichen Eindruck“.

Der bezaubernde Bursche Jimmy Walker hat der Stadt New York inzwischen eine Kleinigkeit gekostet! 40.000 Dollar Gehalt — das ist all right! Aber 900.000 Dollar auf dem Konto X des Herrn Sherman, der Privatsekretär bei Walker war und plötzlich mit dem Geld verschwand, das ist bitter! Und 250.000 Dollar Gebühren für William Walker, den sein Bruder Jimmy in die Stellung eines „Vertrauensrates“ der Städtischen Versicherungsgesellschaft lanciert hat, ist auch gerade kein Pappensteil! Und 300.000 Dollar „Geheimnisse“ von Leuten, die irgendwelche Konzeptionen haben wollten, die Schiebungen mit der Städtischen Dienstleistungsgesellschaft, die ebenfalls in die Hunderttausend gehenden „Börsengewinne“ — das alles sind fürchterlich.

Erwartet man etwa, daß ich von 40.000 Dollar Gehalt Europareisen bezahle? Mitglied einer Klubs bin? Feine Freundinnen haben? Repräsentiere?“

fragte Walker entrückt die Mitglieder des New Yorkischen Untersuchungsausschusses. „Wer nein! Kein New Yorker erwartet das! Walker ist kein Schieber! Nur eben ein wenig leichtsinnig ...“

jetzt den ersten Schritt zu der allgemeinen Verabreichung und Begrenzung der Rüstungen dar, die die bezeichneten Mächte als eines der besten Mittel zur Kriegsvorbereitung zu verwicklichen suchen und die herbeizuführen zu den ersten Aufgaben des Völkerbundes gehören wird.“

Daß diese Sache eine Verpflichtung der anderen Staaten nach der deutschen Vorleistung enthalten, hat kein Geringerer als der jetzige Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, zugegeben. Bei der großen Abrüstungskonferenz der Internationalen Frauenliga in London am 9. Februar 1931 erklärte Henderson:

„Jedermann weiß, daß wir gleich jedem Mitglied des Völkerbundes durch Gesetz und Ehre zur Abrüstung verpflichtet sind. Ueberdies müssen wir daran denken, daß der Vertrag, der diese festerliche Verpflichtung enthält, derselbe Vertrag ist, durch den die wirksame Abrüstung anderer Nationen sichergestellt wurde. Wir alle wissen daher, daß die gegenwärtige Situation nicht definitiv fortbestehen kann.“

Man könnte ähnliche Ansprüche zahlreicher hervorragender Politiker, wie z. B. des Engländers Viscount Cecil oder des Amerikaners Elihu Root, zitieren. Es genügt daran zu erinnern, daß selbst von französischer Seite das deutsche Recht anerkannt worden ist. Am 8. April 1927 äußerte Paul Boncour auf der Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission sich folgendermaßen:

„Es ist richtig, daß die Einleitung zu Teil V des Versailler Vertrages die Begrenzung der Rüstungen betrifft, die Deutschland als Voraussetzung und als Vorläufer einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen auferlegt wurden. Das unterscheidet sogar sehr genau die Rüstungsbeschränkungen Deutschlands von anderen ähnlichen Rüstungsbeschränkungen, die im Laufe der Geschichte nach dem Abschluß von Kriegen auferlegt wurden. Dieses Mal ist diese Bestimmung — und das gibt ihr erst ihren ganzen Wert — nicht nur einem der Unterzeichner des Vertrages auferlegt worden, sie ist vielmehr eine Pflicht, eine moralische und juristische Verpflichtung für die andern Unterzeichner, die allgemeine Begrenzung der Rüstungen in Angriff zu nehmen.“

Diese Erklärung Boncour's wiegt um so schwerer, als er nicht nur jahrelang Frankreichs Vertreter auf den Genfer Tagungen und auf der Abrüstungskonferenz war, sondern jetzt im Kabinett Herriot das wichtige Portefeuille des Krieges inne hat.

Doch abgesehen von dieser unanfechtbaren Grundlage der deutschen Forderung, wäre es ohne Sinn das abgerüstete Deutschland zur Abrüstungskonferenz einzuladen, wenn die dort festzusetzenden Bestimmungen auf Deutschland keine Anwendung finden sollen. Dann hätte in der Tat Deutschland auf einer solchen Konferenz nichts zu suchen. So lange aber Deutschlands Gleichberechtigung nicht anerkannt war, mußte es zu allen Vorschlägen, die nicht seiner Abrüstung im Verträge von Versailles entsprachen, Nein sagen, da sonst sein Recht auf Rüstungsgleichheit verletzt worden wäre. Hätten sich dagegen die andern Mächte dazu verstanden, gleich zu Anfang das Recht Deutschlands auf gleiche Rüstung anzuerkennen, so hätte Deutschland in vielen Fragen entgegenkommender sein können. So aber war Deutschland gezwungen, auf seinem Scheitern zu bestehen.

Italien und England haben bisher das Recht Deutschlands nicht bestritten, wenngleich zwischen dem Engländer Macdonald, der lebhaft für die deutsche These eintritt, und dem Juristen Samuel (als Außenminister), der juristische Bedenken hat, ein Unterchied zu machen ist. Der Schwerpunkt liegt bei Frankreich und der deutsche Außenminister von Neuhauf hat recht daran getan, die Frage in Paris anzusprechen. Ich glaube nicht unterrichtet zu sein, wenn ich sage, daß die französischen Verbündeten von deutschen Plänen zur Umgestaltung der Reichswehr, den Tatsachen voraussehen. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß sie auch bereit ist, alles beim alten zu lassen, wenn die anderen Staaten auch kleine Berufsheere mit zwölfjähriger Dienstzeit unter Fortfall der schweren Artillerie, der Luftwaffe und der U-Boote einführen würden. Die einseitigen Beschränkungen aber, wie sie jetzt für Deutschland, Ungarn und Österreich bestehen — die Türkei hat sich von diesen Resten, wie man sich erinnert, bereits befreit — müßten nach Ansicht nicht nur der deutschen Regierung, sondern auch der gesamten deutschen Nation fallen. Nichts kann Deutschland davon abhalten, sein Recht auf gleichen Rüstungsstand mit allem Nachdruck zu vertreten. Selbst eine politische Zeituna und zwar eine nationaldemokratische, die wahrlich für Deutschland nichts übrig hat, erklärte kürzlich, Frankreich sei heute die einzige Großmacht, die sich der deutschen Rüstungsgleichheit entgegensetzt. Aber auch Frankreich werde nachgeben müssen, denn man könne Deutschland die Rüstungsgleichheit nur verweigern, wenn man entschlossen sei, das Rheinland neu neuem zu besetzen. Wenn man aber hierzu nicht den Mut habe, oder das heute nicht mehr durchzuführen sei, so wäre der Sieg Deutschlands in der Rüstungsfrage von vornherein entschieden.

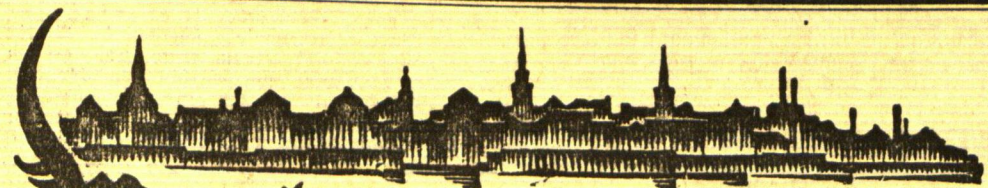
Dieser Meinung eines politischen Klattes ist nichts hinzuzufügen. Das deutsche Recht ist ununtersetzbar. Gerade Frankreich sollte der Vertrag von Versailles heilig sein, auch wenn er an einer Stelle für Deutschland günstig lautet.

Gottesdienst der 160.000

mit Offen, 5. September. Gestern früh fand im Rahmen des Katholikentages auf dem Waldenerberg bei Offen unter Hochaltar von etwa 160.000 Kirchenteilnehmern ein Gottesdienst statt. Die Festrede hielt Kardinal Schulte, das Hochwort brachte der päpstliche Nuntius Orsenigo dar.

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Straßenbahn

mit Mailand, 4. September. In Cinisello stürzte Sonntagmorgens kurz nach dem Start wegen Motordefekts ein Stotiflugzeug in eine Straße der Stadt ab. Eine gerade ankommende Straßenbahn fuhr auf das brennende Flugzeug auf, wobei mehrere Insassen der Elektrischen verwundet wurden. Der Pilot erlitt schwere Verletzungen.



## Memel, 5. September

**\* Hoher Besuch aus Italien in Memel.** Der Präsident des italienischen Senates, Federzoni, und seine Gattin sind gestern in Begleitung des Sekretärs des Italienischen Generalkonsulats Danzja mit dem „Kurischen Haff“ in Memel eingetroffen. Sie beschäftigen die Stadt und insbesondere den Hafen. Es handelt sich um einen kurzen Besuch privaten Charakters.

**\* Frauenhilfslehrgang in Schwarzort.** Uns wird mitgeteilt, daß der geplante Lehrgang der memeländischen Frauenhilfe bestimmt vom 13. bis 15. September in Schwarzort stattfindet. Die Freizeit hat wieder eine Reihe wichtiger Referate auf ihrem Programm, die in das Winterarbeitsprogramm und in die praktische Frauenhilfsarbeit einführen wollen. Sprechen werden Pfarrer Fischer, der neue Geschäftsführer des Provinzialverbandes, außerdem Frau Hirschner und Fräulein Engel. Meldungen, die rechtzeitig erbeten werden, sind an Frau Superintendent Jopp-Werden zu richten.

**\* Brände.** Die Feuerwehre wurde am Sonnabend und Sonntag mehrfach alarmiert. Sonnabend nachmittag wurde in einer Eisengießerei in der Fabrikstraße ein Teerschlacht ausgebrannt, wobei sich starker Rauch entwickelte. Man vermutete ein Großfeuer und alarmierte die Wehr, die jedoch nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. — In der

Nacht zu Sonntag entstand im Hause Mittelstraße Nr. 9 Feuer. Dort war die Decke über einer Küche durchgebrannt. Die Wehr konnte nach längerer Tätigkeit jede Gefahr beseitigen. — In derselben Nacht wurde die Wehr nach dem Hause Ferdinandstraße Nr. 6 gerufen. Dort war das Dach eines Stalles in Brand geraten, unter dem sich Schlammkammern befanden. Als die Wehr eintraf, stand das Dach in hellen Flammen. Der Brand konnte mit einer Leitung vom Hydranten aus gelöscht werden. Die Entstehungsurache dieses Feuers ist nicht bekannt. — Sonntag mittag traf aus Bajorhen die Nachricht ein, daß eine dort befindliche Textilfabrik in Brand geraten sei. Die Memeler Wehr rückte sofort mit zwei Löschzügen nach Bajorhen aus. Dort angekommen, stellte sich heraus, daß in einem Gebäude ein hölzerner Schacht anscheinend infolge Kurzschluß in Brand geraten war. Die Angestellten der Fabrik hatten beim Eintreffen der Memeler Wehr den Brand bereits gelöscht.

**\* Unfall.** Sonnabend nachmittag um 1/3 Uhr wurde an der Ecke Polangen- und Kantstraße ein Fräulein Gerda P. von einem Geschäftsfuhrwerk überfahren, als sie vor dem Wagen die Straße überqueren wollte. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte sie ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

**\* Messerstechereien.** Sonntag nachmittag wurde auf dem Friedrichsmarkt ein Kaufmann L. Reiß von drei jungen Leuten, einem Lageristen und zwei Arbeitern angefallen, die vorher einen Hausbesitzer verfolgten. Der Kaufmann erhielt mehrere

Schläge ins Gesicht und einen Messerstich, durch den seine Oberlippe durchschnitten wurde. Der Verletzte fand im Krankenhaus Aufnahme. — Sonntagabend gegen 9 Uhr wurden im Hause Mühlenstraße Nr. 9 die Brüder Leonas und Antanas Vaidokas durch Messerstiche verletzt. Als Täter kommt ein Arbeiter mit Namen Witkus in Frage. Beide Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

## Seydekrug, 5. September

**\* Nege Beteiligung am Schießen.** Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung bei dem am Sonntag stattgefundenen Schießen sehr rege. Die erzielten Resultate blieben trotz des schlechten Wüchenslichts kaum hinter den sonstigen Leistungen zurück. Kaufmann Günther errang nach „heftigem Kampf“ den Jägerorden. Ein gemütliches Beisammensein beendete das „heiße Ringen“. Das Silberstücken mußte infolge des trüben Wetters ausfallen. Es findet am 18. September statt, an welchem Tage auch ein von Kaufmann Papendick gestifteter Orden ausgeschrieben wird.

**\* Marktdiebe an der Arbeit.** Auf dem letzten Wochenmarkt betätigten sich wieder einmal Marktdiebe. Einer Besitzerfrau aus Gnieballen wurde auf dem Buttermarkt aus der Tasche ein Portemonnaie mit 50 Lit gestohlen. — Eine Frau aus Bismard stellte auf dem Schweinemarkt neben einen Wagen ihren Handkorb ab, um ein gekauftes Ferkel zu bezahlen. In dem Korb befand sich neben anderem eine alte Brieftasche, in der 50 Lit und ein Inlandspaß enthalten waren. Als die Frau den Korb wieder an sich nahm, bemerkte sie, daß die Brieftasche verschwunden war. Zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet das Landespolizeikommissariat II in Seydekrug.

befand er sich nur einige wenige Schritte von den vor dem Theater stehenden Ständen der Gurken- und Obstbändler. Der Verbrecher lief in dem Häuferviertel ziemlich planlos hin und her. Denn nachdem er an der Ecke Träger- und Schuhstraße das Geld aus der Kasse in seine Taschen gestopft hatte, lief er die Schuhstraße wieder in der Richtung hinauf, aus der er in der Johannisstraße gekommen war. Mehrere seiner Verfolger, an der Spitze der Bankbote Thomeit, hatten den mit ungewöhnlicher Schnelligkeit fliehenden Räuber schließlich an der Ecke Ordonnanz- und Schmiedstraße bis auf wenige Schritte eingeholt. Der Räuber lief die Schmiedstraße entlang nach der Fuhrmannstraße. Wenige Meter von der Fuhrmannstraße entfernt zog er den Revolver — der übrigens ein Kaliber von 6,35 Millimeter hat — und schoß in vollem Lauf über die Schulter zweimal auf seine Verfolger. Dann lief der Räuber die Fuhrmannstraße entlang bis zur nahen Fischerstraße. Der Bankbote Thomeit gab die Verfolgung auf, weil er fürchtete, der Verbrecher könne hinter der nächsten Ecke stehen geblieben sein, um ihn, sobald er sich zeige, niederzuschießen.

Das Glück, das der Bankräuber bei seiner Flucht durch dieses Stadtviertel gehabt hatte, blieb ihm auch in der Fischerstraße treu. Der Flüchtende wurde zunächst etwa zwischen den Kammerlichtspielen und dem einige Schritte nach der Börsebrücke zu liegenden Gemüsekeller von dem kaufmännischen Angestellten Sachheim festgehalten. Dieser war die Friedrich-Wilhelm-Straße in Richtung Marktstraße gegangen und hatte durch eine auf der rechten Seite befindliche Querstraße einen von anderen Männern verfolgten jungen Mann laufen sehen. Darauf lief Sachheim nach der Fischerstraße zurück und hielt hier, wie gefagt, den Bankräuber zunächst an den Kleidern fest. Im nächsten Augenblick wurde der Verbrecher auch von dem Eisenbahner Schneider am rechten Arm gepackt und festgehalten. Sachheim ergriff den Flüchtling nun an der linken Hand. Außerdem hatte auch noch der Lehrling K w a u k a den Verbrecher gepackt. Dieser soll gerufen haben: „Laßt mich los!“ Weshalb er eigentlich verfolgt wurde, mußte niemand von den Männern, die ihn festhielten; es sei nur immer geschrien worden „Haltet ihn!“ Jedemfalls gelang es dem Verbrecher, eine Hand freizubekommen und einen Schuß abzugeben. Wie Sachheim angibt, soll er bei dem Schuß die Waffe in der rechten Hand gehalten haben, nach Angabe des Schneiders dagegen in der linken Hand. Es steht auch nicht fest, ob der Verbrecher in der Fischerstraße schon mit der Waffe in der Hand gelaufen ist oder ob er die Waffe aus seiner Tasche gezogen hat. Der Endeffekt war jedenfalls der, daß sämtliche drei Personen auf den Schuß hin den Verbrecher losließen. Dieser lief nun in denbar schnellstem Tempo über die Friedrich-Wilhelm-Straße unmittelbar an der Börsebrücke vorbei zwischen Dange und Sparkasse in der Richtung auf die Baulichkeiten der Firma Laajer u. Neumann weiter. Kurz nachdem er die Friedrich-Wilhelm-Straße überquert hatte, gab er auf die Personen, die ihm nachliefen, drei Schüsse ab, und durch einen dieser Schüsse ist dann der Chauffeur Szilmschlies, der an seinem Auto vor dem Gemüsekeller stand, verwundet worden; die Revolverkugel fiel, als er vom Arzt untersucht wurde, aus seinem Hüftenbein. . .

Welchen Weg der Verbrecher genommen hat, nachdem ihn seine Verfolger an der Sparkasse aus den Augen verloren hatten, steht im einzelnen nicht fest. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich bei dem Mann, der plötzlich in so auffälliger Weise auf dem Holzplatz Silberg in Janitschen auftauchte, um den Bankräuber gehandelt hat. Dieser lief über den Platz, machte vor dem Vorarbeiter Naujoks Halt und fragte ihn in gebrochener deutscher Sprache, wie er von dem Platz herunterkommen könne. Er war dabei recht aufgereggt und hielt die rechte Hand in der Jackentasche. Naujoks, der natürlich nicht wußte, um wen es sich handelte, gab ihm Auskunft, der Mann lief weiter. Dann sah ihn noch der Wächter des Holzplatzes, Kupichus, in etwa zehn Meter Entfernung in der Richtung nach dem Baum der Fabrik Friedmann laufen — der Mann hielt dabei die linke Hand in der Brusttasche — und zwischen den Holzstapeln verschwinden.

In der Zeit, als sich die Flucht des Verbrechers in der Fischerstraße abspielte, befand sich dort auch zufällig ein Polizeiauto mit vier Polizeibeamten. Diese nahmen die Verfolgung des Täters auf, konnten aber irgendeine Spur von ihm ebenso wenig entdecken, wie die Insassen eines zweiten Autos, in dem sich ein Bankbeamter und andere Polizeibeamte befanden.

Viel schneller noch als die Kunde von dem Bankraub hatte sich in einzelnen Teilen der Stadt das Gerücht verbreitet, daß irgendwo

### Geld auf der Straße

liege. Die Schuhstraße muß bei der Flucht des Verbrechers mit den durch die Luft fliegenden und auf dem Pflaster liegenden Geldscheinen tatsächlich einen phantastischen Anblick geboten haben. Es waren auch schnell einige Leute dabei, das Geld aufzuheben. Ob jede Note tatsächlich abgeliefert worden ist, läßt sich natürlich schwer feststellen. Jedenfalls war kurz, nachdem der Verbrecher diese Straße entlang gelaufen war, auch ein Bankbeamter an Ort und Stelle, der die Kasse mit dem restlichen Inhalt und das von den Passanten aufgesammelte Geld in Verwahrung nahm. Außerdem wurde später in der Fischerstraße an der Stelle, an der der Verbrecher von den drei oben erwähnten Männern festgehalten wurde, von einem Mann ein Tausendlitschein gefunden und der Polizei übergeben.

Für die Ergreifung des Bankräubers hat die Memeler Bank eine Belohnung von 1000 Lit ausgesetzt.

## Die Beraubung der Memeler Bank

# Ist er es? Ist er es nicht?

### Der Fremdenlegionär, der in Memel „ein Ding drehen“ wollte

Memel, 5. September

Unter dem Verdacht, am Sonnabend vormittag die Beraubung der Memeler Bank durchgeführt zu haben, sind bisher zwei junge Männer verhaftet worden, und zwar am Sonnabend nachmittag der beim Hafenanbau beschäftigte Arbeiter A. und Sonntag mittag der vor einigen Tagen nach dem Memelgebiet zugewanderte Arbeiter U.

A. ist noch am Sonnabend abend aus der Haft entlassen worden, da einer der drei Männer, die den Verbrecher in der Fischerstraße festgehalten haben, und zwar der kaufmännische Angestellte Sachheim, mit Bestimmtheit erklärte, daß A. nicht der Bankräuber sei. Er kenne A. schon von früher, habe ihn öfters auch in Lokalen getroffen und könne daher einwandfrei sagen, daß er als Täter nicht in Frage komme. A. hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er im Laufe des Sonnabend vormittag es sehr eilig hatte, sich Papiere für eine Reise ins Ausland zu besorgen, und zwar wollte er, wie er angab, nach Sowjetrußland auswandern. Er war vom Hafenanbau für den Sonnabend vormittag beurlaubt worden, und er befand sich auch nach seinen eigenen Angaben in der Zeit, als der Raub durchgeführt wurde, in der Marktstraße. Außerdem entsprach sein Aussehen ziemlich genau der Beschreibung, die über den Täter gegeben worden war. Wenn auch einige der in Frage kommenden Zeugen erklärten, A. könne als Täter in Frage kommen, konnte doch niemand in ihm mit absoluter Bestimmtheit den Täter erkennen. Am Sonnabend abend wurde von der Leitung der Kriminalpolizei die Freilassung des A. angeordnet, insbesondere auf Grund der Aussage des Herrn Sachheim.

Auf die Spur des U. hat eine Anzeige des Vorarbeiters B. aus Carlsberg geführt. U., den B. vor fünf Jahren als Scharwerker beschäftigt hatte, war am Mittwoch der vergangenen Woche plötzlich wieder in Carlsberg aufgetaucht. Er gab an, inzwischen in der Fremdenlegion gedient zu haben, und er äußerte zu der Mutter des B., daß er in Memel „ein Ding drehen werde“. Dem U. wurde dann von B. die Adresse einer Familie in Budzargen gegeben. Polizeibeamte stellten fest, daß U. sich in Memel in einem Hause der Ferdinandstraße aufhält, und nahmen ihn dort fest, als er sich gerade mit anderen jungen Leuten bei einem Zechgelage befand. Eine Durchsuchung des U. und der Wohnung förderte irgendwelche Beweismittel nicht zutage. U. selbst bestreitet die Tat. Er will am Freitag einer Frau bei einem Umzug geholfen haben, und er habe im Laufe des Sonnabend vormittag bei der Einrichtung der neuen Wohnung geholfen. Die in Frage kommende Frau bestätigt seine Angaben, nach denen er sich am Vormittag des Sonnabend aus ihrer Wohnung nicht entfernt habe.

Im Laufe des Sonntag nachmittag und des Montag wurde U. den in Frage kommenden Zeugen gegenübergestellt. Die Aussagen sind, als Ganzes genommen, ziemlich widerspruchsvoll; sie haben jedenfalls bis jetzt keine Klarheit darüber gegeben, ob U. der Bankräuber ist oder nicht. Der kaufmännische Angestellte Sachheim, der als erster den Bankräuber festgehalten hat, erklärt, daß zwischen U. und dem Täter eine sehr große Ähnlichkeit bestehe, sowohl was die Figur als auch die Haltung anbetreffe; „das Gesicht komme ihm bekannt vor“. Der Eisenbahner Schneider, der den Verbrecher ebenfalls festgehalten hat, glaubt sagen zu können, daß dieser etwas größer und

„voller im Gesicht“ gewesen sei. Der Lehrling K w a u k a, der der dritte im Bunde bei der dann schließlich mißglückten Festnahme des Räubers war, meint, daß U. „dieselbe Person sein dürfte“. Der Mitfahrer des Autos der Firma Pierach, ein gewisser Müller, der mit dem Chauffeur Szilmschlies vor dem Auto stand und dann auch den Täter verfolgte, erklärt, Gestalt und Gesicht stimmten überein. Der Wächter Kupichus des Holzplatzes Silberg, an dem der Bankräuber in etwa zehn Meter Entfernung vorbeigelaufen ist, meint, U. könne der Verbrecher sein. Dagegen erklärt der Vorarbeiter Naujoks, den der Bankräuber auf dem Holzplatz Silberg nach dem Weg gefragt hat, er könne mit Bestimmtheit sagen, daß U. nicht dieser Mann sei. Der sei um einen halben Kopf größer gewesen und auch „voller im Gesicht“; allerdings habe er deutsch ebenso schlecht gesprochen wie U. Auch eine Frau, die an der Börsebrücke den Täter gesehen hat, meint, U. sei wohl eine andere Person.

U. selbst, der, wie gefagt, angibt, in der Fremdenlegion gedient zu haben, macht einen ziemlich verwegenen Eindruck. Er gibt an, daß er in Litauen — seine Eltern wohnen im Kreise Birski — seiner Militärpflicht genügen wolle.

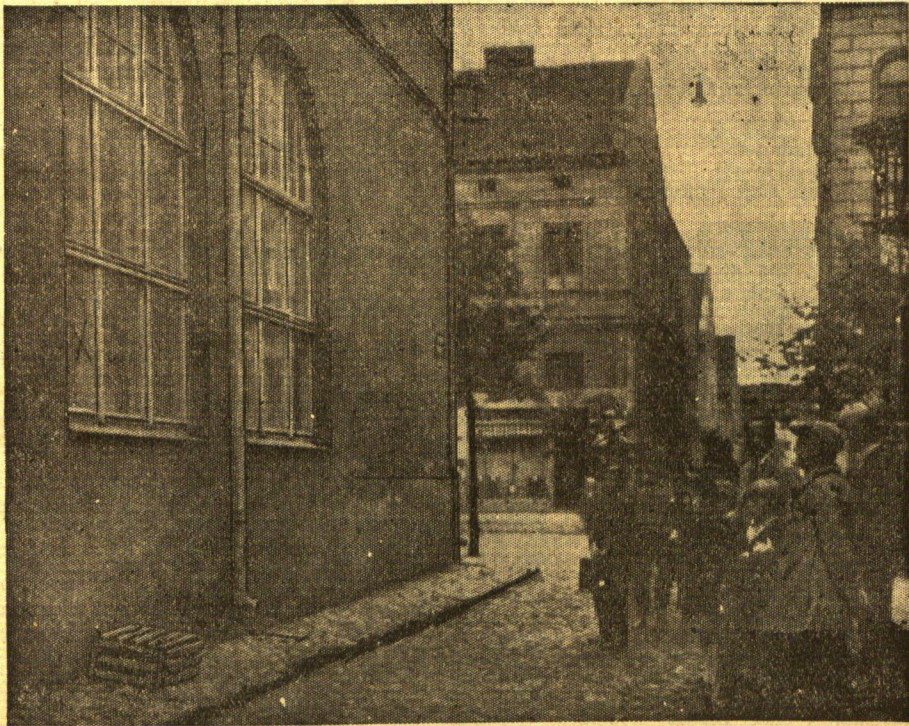
Der freche Bankraub bildet nach wie vor das hauptsächlichste Gesprächsthema in Stadt und Land. Das starke Interesse ist begreiflich, denn selbst ein findiger Kriminalschreiber hätte einen verwegeneren Streich, als ihn der junge Burche am Sonnabend vormittag ausgeführt hat, kaum ersinnen können. Der Verbrecher hat die Gelegenheit mit sicherem Blick erpäht und den Raub selbst mit genauer Ueberlegung und absoluter Kaltblütigkeit

durchgeführt. Seine Flucht allerdings macht den Eindruck, als wenn sie vorher nicht überlegt und vorbereitet gewesen ist. Das Viertel, das zwischen Fischer- und Marktstraße einerseits und Friedrich-Wilhelm-Straße und Theaterplatz andererseits liegt, ist auch am Sonnabend vormittag nur schwach belebt, und wenn der Verbrecher nicht ein solch' ausgesprochenes Glück gehabt und außerdem geschossen hätte, wenn zudem einzelne seiner Verfolger etwas planmäßiger gehandelt hätten, dann hätte er unmittelbar nach dem Raub der Polizei übergeben werden können.

Wenn die Angaben, welche die Zeugen der Tat und der Flucht machen, sich auch in zahlreichen Einzelheiten widersprechen — es ist ja eine längst bekannte Tatsache, daß in solchen Fällen meist soviel verschiedene Darstellungen gegeben werden, als Zeugen vorhanden sind —, so steht das

### Gesamtbild des Verbrechens

doch ziemlich genau fest. Was den Raub als solchen anbetrifft, so hat der Verbrecher ihn wohl so ausgeführt, daß er die Scheiben mit seinen Fäusten zertrümmerte, um die er zum Schutz Lappen gewidelt hatte. Daß manche Zeugen erklären, der Verbrecher habe das Doppelfenster mit dem durch die Mühe geschützten Kopf und zugleich auch mit dem Ellenbogen durchstoßen, ist wohl darauf zurückzuführen, daß diese Zeugen den Verbrecher in dem Augenblick gesehen haben, als er sich vorbeugte, um die Geldkassette herauszuheben. Auffällig ist es, daß der Verbrecher den Versuch unterlassen hat, in dem starken Verkehr auf dem Neuen Markt unterzutauchen. Als er die Trägerstraße entlang lief,



Die Stelle, an welcher der Bankraub ausgeführt wurde

Die Memeler Bank von der Ordonnanzstraße aus: An der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle ist das Doppelfenster eingeschlagen worden; darunter der aus Ratten gefertigte Kasten, auf den der Bankräuber gesprungen ist, um das Fenster erreichen zu können.



# Aus Papen: „Konservative Staatsführung“

Im Septemberheft der Zeitschrift „Volk und Reich“, das in den nächsten Tagen erscheint (Volk und Reich Verlag G. m. b. H., Berlin W. 30), veröffentlicht der Reichstagler Herr v. Papen eine Arbeit über „Konservative Staatsführung“. Wir bringen im Nachstehenden einen Auszug aus diesen aktuellen Ausführungen.

## Konservative Politik

In Deutschland besteht die Gefahr, konservative Politik gleichzusetzen mit der Tätigkeit der konservativen Partei Preußens vor dem Kriege. Um dieser Gefahr willen muß immer wieder an die Erkenntnisse erinnert werden, auf denen konservative Politik beruht; nämlich auf der bewußten Sorge um die planmäßige Erhaltung des menschlichen Lebens in seinen natürlichen Ordnungen.

Die Staatsgewalt, deren höchster Träger heute vom Volke gewählt und dem ganzen Volke zum Dienst verpflichtet ist, erscheint einer konservativen Politik als teures Gut und kostbarer Besitz des Volkes. Sie muß stark und unabhängig sein, damit von ihr Gerechtigkeit ausgehen kann. Gerechtigkeit für die Bedürfnisse des ganzen Volkes. Sie muß stark sein, damit an ihrer Autorität alle Ordnungen der Gesellschaft, der Selbstverwaltung und der Wirtschaft einen sicheren Halt finden. Ihre Unabhängigkeit begründet sie auf ihre Macht; ihre Autorität aber auf die Gerechtigkeit, die ihr die freie Anerkennung eines freien Volkes schafft.

Die Weimarer Verfassung begründet in ihrer rechtlichen Ordnung an sich keine Autorität. Ihr Ideal wäre die Selbstherrlichkeit des Volkes durch seine berechtigten Vertreter. Weil dieses Ideal aber nicht erreichbar ist, hat die Weimarer Verfassung ein System gegenseitiger Kontrollen und gegenseitigen Misstrauens der verschiedenen Gewalt zueinander vorgesehen, durch welches die Freiheit des Volkes gewahrt bleiben soll. Dieses Gegenpiel der verfassungsmäßigen Gewalten gegeneinander hat aber die Freiheit des Volkes nur gefährdet. Freiheit kann nur da sein, wo jemand in voller Unabhängigkeit diese Freiheit schützt. Auch die Weimarer Verfassung hat im Ansatz ein solches überlegenes Amt vorgesehen, dem in Notzeiten die Fülle der ausübenden und der ausübenden Gewalt zukommt und dessen Träger die Einheit des Volkes und die Einheit des Reiches darstellen soll; das Amt des vom Volke gewählten, auf sein Vertrauen gestützten Reichspräsidenten. Wenn heute der Reichspräsident zum höchsten Symbol der Staatsautorität geworden ist, so danken wir dies in erster Linie der Persönlichkeit, welche das konservative Wesen so sinnfällig ausgebildet und in den Dienst des Volkes gestellt hat. Der Reichspräsident selbst weiß also durch die Bewahrung seines unabhängigen Amtes die Achtung, in der der Neubau des Reiches weitergeführt werden muß.

Die Autorität der Staatsgewalt muß gesichert werden durch die Macht. Sie ist verkörpert in der Wehrmacht. Für den konservativen Menschen findet die Macht des Staates Ausdruck in seiner Fähigkeit, Volk und Heimat vor fremden Übergriffen zu schützen. Wir ringen heute noch um dieses natürliche Grundrecht jedes Volkes. Das zeigt, wie weit wir noch von der Erfüllung eines echten Staatsaufbaues entfernt sind. Aber die Grundlagen, auf denen weiterentwickelt werden kann, sind vorhanden im Geist, der die Reichswehr erfüllt, und in der Person ihres Oberbefehlshabers.

Die Staatsautorität ist die Grundlage für jede Weiterentwicklung in Staat und Wirtschaft. Sie allein sorgt dafür, daß der berechnete Wille zur Neugestaltung keine Ideen an der abgelebten Wirklichkeit erprobt, daß eine Umbildung der Formen nicht alle Ordnungen erschüttert und das Leben der Volksgemeinschaft gefährdet. Deshalb erfordert eine konservative Politik die unbedingte Sicherung der Staatsautorität. Allein auch hier verpflichtet konservative Gesinnung zu warnen vor blindem Glauben an die Macht der Majonette, die niemals ausreicht, die Staatsautorität auch innerlich zu stabilisieren.

Unter dem Schutz dieser Autorität stehen das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Volkes. Es ist Grundbesitz konservativer Staatsführung, daß die Interessen der Volksgemeinschaft den Vorrang beanspruchen vor allen Sonderinteressen. Im Rahmen dieses obersten Gesetzes ist die freie Entwicklung der Persönlichkeit umso mehr zu fördern, je fester die für das Gemeinschaftsleben notwendigen Bindungen anerkannt und gestiftet sind.

Die Grundlage für die Wirtschaftspolitik ist die Initiative und freie Arbeitskraft aller wirtschaft-

treibenden Menschen. Es kommt darauf an, diese Kräfte so anzufachen, daß sie zum Besten der Gesamtheit wirken. Die Wirtschaft beruht auf dem Grundbesitz des Eigentums. Eigentum bedeutet aber für jeden Einzelnen eine Verpflichtung gegenüber der Gesamtheit. Der Staat muß da eingreifen, wo gegen die Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft verstoßen wird. Aus diesem Grundbesatz folgt die Notwendigkeit einer reinlichen Scheidung des Staates von der Privatwirtschaft.

Konservative Politik will die Sicherung und Förderung der Kulturwerte des Volkes. Sie geht davon aus, daß sie ein Erbe geschichtlicher Entwicklung zu verwalten und an kommende Generationen weiterzugeben hat. Deshalb ist der Schutz der einfachsten Gemeinschaftsformen die wichtigste Aufgabe. Die Familie als Grundlage für alles neue Leben, als Quelle der christlichen Erziehungskräfte und als sichtbarste Bindung des Einzelnen an die Gemeinschaft ist die Keimzelle, in der sich echtes Leben in verantwortlichem Dienst entwickelt und zur politischen Gesinnung wird. Die Schule als Träger unserer christlichen Erziehung muß unter besonderen Schutz gestellt werden. Denn wirkliche Staatsgesinnung ist ohne religiöse Erziehung nicht denkbar.

Der Sinn konservativer Staatsführung liegt in der Aufgabe, mit wenigen Gesetzen und in bewußter Beschränkung auf die wichtigsten Gebiete des Staatslebens einen Rahmen zu schaffen, in dem sich die Kräfte der Nation frei entwickeln können. Dieser Rahmen ruht auf den drei Pfeilern:

1. Der christlichen Erziehung und Kultur —
  2. Staatsautorität und Staatsmacht —
  3. den ethischen Gesetzen christlicher Wirtschaftsführung.
- Je fester diese Pfeiler im Staat eingerammt sind, desto schneller und weitgehender kann an eine neue Aufgabenteilung herangegangen werden, die den Staat von Aufgaben entlastet, die seine Autorität

verbrauchen und — welche die Berufsständische und politische Selbstverwaltung in den kleinsten Gemeinwesen zur Mitarbeit heranzieht.

## Konservative Folgerungen aus der gegenwärtigen Situation

Die gegenwärtige Lage zeigt ganz klar, daß Parteiherrschaft und Staatsführung Begriffe sind, die sich niemals miteinander decken können. Es ist wohl theoretisch denkbar, daß eine Partei im Parlament die Mehrheit gewinnt und die Staatsführung für sich in Anspruch nimmt. Die NSDAP hat diese theoretische Möglichkeit als praktisches Ziel verkündet und ist diesem Ziel in hohem Maße nahegekommen. Wer noch einen Sinn für die mitreisende Kraft einer großen verständigen Bewegung besitzt, wird es ohne Mühe begreifen, daß sich Millionen Deutsche im Glauben an die Zukunft der Nation zusammengefunden haben. Hier sind Ansätze vorhanden, aus denen sich neuer konservativer Geist entwickeln kann. Es ist zu hoffen, daß die Führer dieser Bewegung die Nation über die Partei stellen werden und damit dem Glauben von Millionen an einen Ausweg aus der seelischen und materiellen Not des Volkes auch in der Staatsführung sichtbaren Ausdruck geben werden. Jetzt geht es um den Staat und nicht um die Partei. Die Menschen, die zur NSDAP geströmt sind, haben sich zum größten Teil von den alten liberalistischen Parteien abgewandt und sich der Bewegung in der Hoffnung angeschlossen, an einem Neubau des Staates auf konservativer Grundlage mitzuwirken. Ein Staat aber, der von einer Partei und einem Parteiapparat beherrscht wird, kann konservatives Leben nicht entwickeln. Die Hoffnungen in den Herzen der Millionen von Nationalsozialisten können durch eine autoritäre Regierung erfüllt werden.

Die Frage einer Regierungsabstimmung auf parlamentarischem Koalitionswege ist neuerdings wieder in den Kreis der öffentlichen politischen Diskussion gestellt worden. Wenn angesichts der wachsenden Not derartige Verhandlungen mit dem Motiv ge-



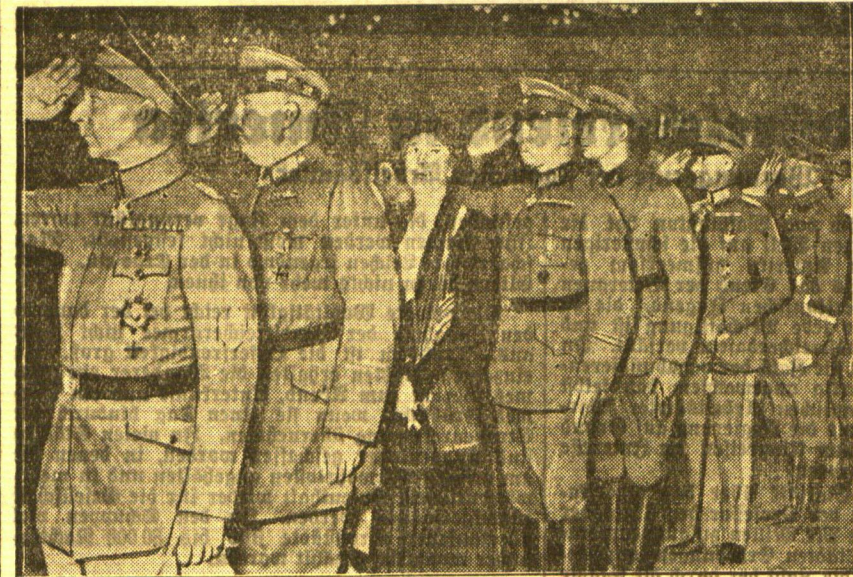
Mit 25 Jahren Reichstagsabgeordneter

Der Reichsjugendführer der Hitler-Jugend, Balbur von Schirach, ist der jüngste nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete. Er ist 25 Jahre alt und hat vor fünf Jahren sein Abitur gemacht.

führt werden, den parteipolitischen Gegener durch Mißerfolg seiner Regierungstätigkeit zu vernichten, so ist das ein gefährliches Spiel, vor dem nicht genug gewarnt werden kann. Denn letzten Endes bedeuten solche Pläne nichts anderes als eine Taktik, die in Kauf nimmt, daß es dem Volke noch schlechter geht und der Glaube von Millionen in bittere Enttäuschung umschlägt — wenn nur damit das Ziel erreicht wird, den politischen Gegener zu vernichten. Es liegt in der Natur solcher parteipolitischen Manöver, daß sie verheerend und in der Öffentlichkeit abgeleugnet werden. Das kann mich nicht hindern, offen vor solchen Plänen zu warnen, bei denen es zunächst unerörtert bleiben mag, wer der Betroffene und wer der Betrüger ist — die aber bestimmt das deutsche Volk um die Hoffnung auf die Besserung seiner Lage betrügen. Nichts kann eindringlicher die Notwendigkeit einer autoritären Regierung betonen als derartige Ausschüßungen auf die Manöver eines taktischen Spiels der Parteien.

Die Forderung nach konservativer Staatsführung darf aber nicht in der Weise verfaßt werden, als ob die konservativen Elemente in der Staatsführung nicht der Gegenwart, sondern einer Vergangenen Welt, die restauriert werden müsse, zu gelten hätten. Die Vertretung der Notwendigkeit eines Präsidialkabinetts darf nicht mit irgendwelchen Interessen verbunden sein. Der Sinn einer autoritären Regierung würde vollkommen verfaßt, wenn man irgendwie dem Gedanken Raum gäbe, das Präsidialkabinetts sei notwendig, um den Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes zu durchkreuzen. Ich glaube vielmehr, daß die Maßnahmen, die die Reichsregierung in nächster Zeit zu treffen hat, den Widerhall viel weiterer Kreise des Volkes finden werden, als sie durch irgendeine parlamentarische Regierungsabstimmung zusammengebracht werden können.

Der Grund dafür liegt nahe. Die Not hat die Menschen daran erinnert, daß jede Weiterentwicklung des öffentlichen Lebens in Staat und Wirtschaft nur dann auf die Dauer möglich ist, wenn man sich immer wieder an die christlichen Grundlagen und Grundgesetze des Gemeinschaftslebens erinnert. Daran glauben, heißt konservativ sein.



Sobenaollern, bringen als Ehrenführer des Reichsfrontsoldatenrates Unter den Ehrenmännern des 13. Reichsfrontsoldatenrates in Berlin belanden sich auch die Sobenaollernbrüder (von links) Kronprinz Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich, Prinzessin Ostar und Prinz Ostar

## Ein Lord kommt aus dem Gefängnis

„Der lebenswürdige Freund von ehemals“ — Eine große Weltreise angetreten?

London, 4. September

Das Wormwood-Gefängnis war kürzlich der Schauplatz eines wohl einzigartigen Vorganges. Die Strafanstalt beherbergte seit einem Jahr Lord Alfant, den ehemaligen Präsidenten des Royal Mail Schiffahrtkonzerns, der wegen Bilanzverschleierung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt worden war. Alle Bemühungen, für diese Strafe Bewährungsfrist zu erlangen oder sie in eine Geldstrafe von 200 000 Pfund umzuwandeln (die ein Freund Alfants, einer der reichsten englischen Großgrundbesitzer, zahlen wollte) hatten sich ergebnislos erwiesen. Der 70 jährige Großfinanzier, eine der bekanntesten und glänzendsten Erscheinungen der Londoner Gesellschaft, mußte ins Gefängnis wandern und er hat seine Strafe wie jeder andere Sträfling, ohne jegliche Vergünstigung, nur unter Berücksichtigung seines hohen Alters, abtun müssen. Selbst Überführungen der Besuchszettel, besondere Befreiungen wurde von der Gefängnisdirektion nicht genehmigt, obgleich der Direktor ein persönlicher guter Bekannter Alfants ist. Als die Stunde der Entlassung für den Lord schlug, änderte sich die Haltung des Direktors indes spontan. Es wird berichtet, daß er persönlich, der sich während der Inhaftierung nicht ein einziges Mal bei Alfant hatte sehen lassen, ihn aussuchte und sich ihm in jeder Weise zur Verfügung stellte. Der Direktor empfing sogar zahlreiche Reporter, die sich zur Entlassung eingefunden hatten, denen er erklärte, für ihn sei Lord Alfant jetzt wieder der

lebenswürdige Freund von ehemals. Er habe persönlich die Verurteilung mitleidig, da die angebliche Straftat nichts anderes als ein an der Börse hundertfach vorkommender Schachzug gewesen sei, natürlich sei es aber seine Pflicht gewesen, für gewissenhafte Vollstreckung des Urteils Sorge zu tragen. Er stehe indessen nicht an, öffentlich zu erklären, daß er den Lord so ehrenhaft wie jemals zuvor halte. Er hoffe, daß die Deffektivität der gleichen Meinung sei. Lord Alfant persönlich weigerte sich, den Pressevertretern Rede und Antwort zu stehen. Sein Wagen erwartete ihn am Portal des Gefängnisses, wo der Direktor sich mit einem Händedruck von ihm verabschiedete. Es war dafür Sorge getragen, daß kein Photograph diese Szene festhalten konnte.

Seit seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft ist Lord Alfant unsichtbar und man weiß nicht, wo er sich aufhält. Er hat sich nicht bemüht, wieder Zutritt zu den Klubs, aus denen er ausgestiegen ist, zu erlangen, ein Bemühen, dem wahrscheinlich auch kein Erfolg beschieden wäre, da der Gefängnisdirektor mit seiner Ansicht über die Ehrenhaftigkeit des Lords ziemlich allein steht, haben doch Hunderttausende durch die infolge der fristlosen Bilanzstättigungene Überbewertung der Royal Mail Aktien große Teile ihres Vermögens verloren. Man nimmt an, daß der Lord sofort eine große Weltreise angetreten hat und sich später irgendwo in Australien oder Neuseeland aufhalten wird.

gibt, die den unverfälschten Maudereren des zweifelhaften Rufes begeistert zuhören. Ein Blatt sagt, daß die widerliche Verhöhnung der Verstorbenen und ihrer Anverwandten und die maßlosen Beschimpfungen der deutschen Behörden schärfstens zu verurteilen sei. Die polnische Regierung tue gut daran, sich dieses Mannes durch Ausweisung schleunigst zu entledigen. Ein derartiger unmoralischer Schachspiel, wie man es augenblicklich in dem Tanzlokal erlebe, sei nicht gerade dazu angetan, das Ansehen der polnischen Nation im Auslande zu heben.

## Kurpfuscherklini in Graz ausgehoben

Graz, 3. September.

Ein ungeheurer chirurgischer Skandal ist in Graz (Oesterreich) aufgedeckt worden. Die Polizei stellte auf Grund von Anzeigen fest, daß eine Gruppe von Studenten der Medizin gegen hohes Entgelt männliche Patienten unfruchtbar machten. Die Operationen waren oft so kümperhaft, daß sie gefährliche Körperverletzungen — Verstümmelungen — zur Folge hatten.

Die Polizei hat ermittelt, daß einige Studenten einen regelrechten Schlepperdienst eingerichtet haben. In einem Grazer Hause auf dem Orlikplatz wurden zwei chirurgisch einwandfrei eingerichtete Operationsräume vorgefunden. Als Operateur betätigte sich ein bulgarischer Mediziner, der seiner Verbastung rechtzeitig durch Flucht entgehen konnte, während vier Schlepper und eine Frau, die Schwesterndienste bei den Operationen leistete, festgenommen werden konnten. Die Leute berechneten für eine Operation 80 Schilling Honorar und hatten starken Zulauf. Nach Aufhebung der Kurpfuscherklini führte die Polizei unter großem Aufsehen eine Waaenladung chirurgische Instrumente, Verbandszeug usw. weg.

Die Kurpfuscher mißbrauchten bei ihrem gewissenlosen Treiben den Namen des bekannten Grazer Chirurgen, Professor Schmerz, der im vergangenen Jahre in einem Aufsehen erregenden Prozeß wegen schwerer Körperbeschädigung von einem Schöffengericht zu einer Arreststrafe verurteilt, von dem Berufungsgericht aber freigesprochen worden war, weil er durch einen unfählichen Eingriff Väter kinderreicher Familien auf eigenen Wunsch unfruchtbar machte. Professor Schmerz steht, wie festgestellt wurde, dem Skandal völlig fern.

## 35 Millionen Francs unterschlagen

Paris, 3. September. Der Buchhalter einer hiesigen Schwerindustriellen Gesellschaft ist verhaftet worden. Er hat nach den ersten Schätzungen 35 Millionen Francs unterschlagen. Der Schuldige hatte sich eine recht kostspielige Geliebte gehalten, für die er allein im letzten Monat auf Grund der vorliegenden Rechnungen folgende Summen gezahlt hatte: 220 000 Francs für die Schneiderin, 80 000 Francs für Autos, für Gärtnerpflanzungen, 16 000 für Ravlar 45 000, für Champagner 80 000 Francs.

## Subkow-Kummel in Warschau

Als Eintänzer und „Memoirenzähler“ in einem Tanzlokal — Die neueste Sensation der Warschauer „Damen“

Warschau, 4. September

In einem bekannten, obskuren Tanzlokal der polnischen Hauptstadt „gastriert“ Alexander Subkow in aller Welt wohlbekannt und nicht aern geleben. Zweifellos hat der Besitzer des Establishments mit diesem Engagement einen guten Griff getan, denn der ehemalige Gatte der verstorbenen Schwester des letzten deutschen Kaisers bildet in Polen offenbar Gegenstand uneingeschränkter Bewunderung. Denn Abend für Abend ist das Lokal brechend voll und alle laufen andächtig, wie der ehemalige „Prinzgemahl“ über seine „Erlebnisse“ mit der Prinzessin Viktoria von Preußen berichtet. Scharenweise pilgern die Dame der polnischen Gesellschaft in das Tanzlokal, um im Anschluß an den „Vortrag“ mit Herrn Subkow, der gleichzeitig seinem eigentlichen Beruf, dem eines Gigolo, nachkommt, tanzen zu können. Was Herr Subkow an Erzählungen über das Drum und Dran seiner Ehe mit der Prinzessin Viktoria von Preußen vom Stapel läßt, stellt den Gipfel der Unverfrorenheit

dar, und in keinem anderen Lande könnte ein junger Mann mit sehr zweifelhaftem Ruf in aller Deffektivität mit derartigen Erzählungen ungestraft aufwarten, bestimmt jedenfalls würde ihm in keinem anderen Lande „die Menge zujubeln“ (wie man es in einem Warschauer Boulevardblatt lesen kann). Die Erzählungen Subkows sind eine einzige weibliche Schilderung, wie er von der Prinzessin umgarnt und einem fürchterlichen Schicksal zugeführt wurde.

Subkow bringt es dann fertig, in grenzenlos unverfälschter Weise über seine „Intimitäten“ Leiden in der Ehe zu erzählen, die ihn fast zum Selbstmord getrieben hätten. Natürlich fehlt es bei seiner Schilderung nicht an wüsten Deutschen Beschimpfungen, besonders die deutschen Verböden haben es ihm angetan, die ihn bekanntlich sogar verhaftet, ins Gefängnis gesteckt und ihm den Aufenthalt im Reich verboten haben.

Ein Teil der polnischen Presse steht diesem Skandal erfreulicherweise ablehnend gegenüber und findet es beschämend, daß es Polen



300 Jahre liegen zwischen ihnen

Ein originelles Bildchen, das einen englischen Soldaten aus der Zeit der Königin Elizabeth aus dem 16. Jahrhundert und einen „Tommy“ aus dem Jahre 1914 in selbstmännlicher Uniform nebeneinander zeigt.

# Russisch-polnisch-baltischer Bund gegen Deutschland

Die Weltlands früherer Außenminister sich den Schutz gegen ein Hitler-Deutschland denkt  
 von Higa, Anfang September.

Auch die gesamte osteuropäische Presse, mit am lebhaftesten die lettische, erörtert täglich die innerpolitischen Vorgänge in Deutschland. Bezeichnend ist dabei die namentlich in linkspolitischen Kreisen des Ostens allmählich durchdringende Auffassung, daß es früher oder später doch zum Sieg des Nationalsozialismus kommen werde. Im „Social-demokratis“ untersucht Lettlands früherer Außenminister Zeelen, ein jüngerer, rühriger, ehrgeiziger Parteiführer und Staatsmann, dem auch seine Gegner politische Stohkraft, in gewissem Maße auch Zielstrebigkeit nicht absprechen, die internationale Lage, namentlich Deutschlands künftige Beziehungen zum Osten. Zeelen, der als Sozialist natürlich offener Gegner der N. S. D. A. P. ist, ja mit vielen seiner Landsleute, und nicht nur diesen allein, keinen Unterschied zwischen Nationalsozialismus und alldemokratischer Politik macht, diese letztere auch fürchtet, hält es für unvermeidlich, daß eine Hitler-Regierung in Berlin, weil sie wirtschaftspolitisch unfähig sein würde, sich gezwungen sehen müßte, äußere Effekte zu erreichen und zu diesem Zweck sich nötigenfalls in Abenteuer zu stürzen. Der lettische Politiker, der in den vier Jahren seit seinem Rücktritt von der außenpolitischen Leitung des Landes mindestens monatlich einmal in der Rigaschen Linkspresse und dadurch mittelbar fast regelmäßig auch in führenden Auslandsblättern mit außenpolitischen, nicht immer oppositionellen Meinungen hervorgetreten ist, spricht in solchem Falle von einer deutsch-italienischen Koalition als Gegengewicht gegen die französische Militärmacht nebst Anbana. Freilich, ein deutsch-russisches Zusammengehen würde nach Zeelen für Berlin selbstverständlich sein — und nun folgt das Wenn und Aber —, ja, wenn auch in Ausland die Rechtspolitik obliegen würde, woran im Augenblick kaum zu denken sei. Dennoch würde eine Hitler-Regierung an einer Gegenrevolution in Rußland interessiert sein, ja unter Umständen eine Intervention heraufbeschwören.

Diesem recht gewagt klingenden Hypothesen ist deshalb Raum zu geben, weil Zeelens Gedankengang, vornehmlich kurz angedeutet, ganz auffallend den seit einigen Wochen in der Moskauer Presse erscheinenden sowjetpolitischen Auffassungen entspricht, womöglich durch sie beeinflusst worden ist. Was der lettische Politiker und Publizist in folgendem kurz gestreift, zum Ausdruck bringt, hat man größtenteils auch schon in den Sowjetzeitungen gelesen. Nämlich, ein nationalsozialistisch regiertes Deutschland würde sich auf der Suche nach der Linie des geringsten Widerstandes zunächst gegen Polen, Litauen und Lett-

land wenden und im Falle des Sieges diese Staaten mehr oder weniger ihrer Selbständigkeit berauben, um sich feilere und ausgedehntere Stellungen an der baltischen Küste gegen die Sowjetunion zu schaffen. Denn die Vernichtung des Rätebundes wäre selbstverständlicher Endzweck einer solchen Außenpolitik. Zeelen wiederholt dabei die bekannten, ursprünglich französischen Behauptungen, daß die heutige Wehrkraft Deutschlands sich keineswegs auf die Reichswehr beschränke. Die Kombinationen gehen weiter, und man findet schon Polen und die Sowjetunion in einem Atem erwähnt: „In der polnischen und russischen Presse erscheinen bereits kleine Signale als Versuch, eine außenpolitische Um-

stellung anzukündigen“. Erwähnt wird natürlich auch der zwischen Warschau und Moskau unterzeichnete Nichtangriffspakt. Von Rumänien jedoch keine Rede. Nein, „in der werdenden internationalen Lage brauchen Räterußland, Polen, Lettland, Litauen und Estland nicht nur einen Nichtangriffspakt, sondern auch einen engen gemeinsamen politischen Zusammenhang gegen etwaige aggressive Pläne des reaktionären Deutschlands. Das verlangt eine weitblickende Politik. Nur durch eine solche Antwort im großen Stil könnten die aggressiven Pläne des reaktionären Deutschlands an der Wurzel getroffen werden.“ Wie man sieht, ist Zeelen am Schluß ganz deutlich geworden. Ob er selbst alles ernst nimmt, ist da-

hinzustellen. Bezeichnend ist die Einstellung der lettischen Linkspresse, und gewiß nicht dieser allein, immerhin: schließlich ist auch ein Bund mit dem Bolschewismus gegen den Nationalsozialismus erdierungsfähig, ja, im Ernstfalle vielleicht anzustreben. Als ob ein nichtdemokratisches Deutschland gleichsam naturgemäß Ausbreitungsbestrebungen haben müßte, die irgendwo, dem Auge des Sterblichen kaum wahrnehmbar, in der schwarzen Erde der sarmatischen Ebene verließen. Ist das nicht schon, nachdem hier so viele Staaten in verblüffendstem Zusammenhang erwähnt worden sind, eher spanische Politik in böhmischen Dörfern?



Eine einzige Familie

Diese Gruppenaufnahme von 278 Personen stellt eine einzige bulgarische Familie dar, deren Stammvater der in der Mitte sitzende Kope mit weißem Bart ist.

## Landstreicherelend in Amerika

Warnungsrufe der staatlichen Arbeitsämter

Der Veteranenmarsch von Washington hat die Öffentlichkeit der ganzen Welt auf die schwierigen Arbeitsverhältnisse in Amerika aufmerksam gemacht. Größer noch als das Elend der Veteranen ist das Elend der amerikanischen Jugend, die zu Hunderttausenden ohne jede Beschäftigung ist und einem gefährlichen Landstreicherdasein verfällt. In den letzten Monaten ist die Zahl der vagabundierenden Jugendlichen derartig angewachsen, daß selbst die staatlichen amerikanischen Arbeitsämter Warnungsrufe ausstoßen und die Regierung auf Grund eingehender Berichte zum Eingreifen im Interesse der Jugendlichen auffordern.

Eine erschütternde Statistik über das amerikanische Jugendelend hat der Professor der Chicagoer Universität Dr. Wayne Mc Millen zusammengetragen. Er hat in 31 Städten Erhebungen durchgeführt. Danach hat sich die Zahl der durch die Städte wandernden jugendlichen Erwerbslosen in der letzten Zeit fast verdoppelt. Besonders tritt dies auf den Eisenbahnstrecken in Erscheinung. Wo früher sechs bis sieben blinde Passagiere monatlich gezählt wurden, werden heute 200 bis 300 festgestellt. Ein Beamter der sehr befahrenen Süd-Pacific-Eisenbahn beobachtete in seiner kleinen Station in einem Monat sogar 7000 durchwandernde jugendliche Arbeitslose, die in unbewachten Augenblicken auf die Güterwagen kletterten und mitführten.

Die meisten jugendlichen Erwerbslosen stammen aus Familien, in denen auch der Vater beschäftigungslos ist und die Geschwister ohne Arbeit im Hause herumhängen. In den ersten Monaten ihrer Wandererschaft sind sie noch unternehmungsfreudig und von den Eindrücken ihrer Reise erfüllt. Später verkommen sie meist. Sie verfallen dem Trunk. Viele enden durch Verkehrsunfälle auf der Eisenbahn. Das lange Fahren in offenen Güterzügen bedroht sie mit Tuberkulose. Vieleschlag hängen sie auch angeklammert unter den Wagen, um der Kontrolle zu entgehen, jeder Unebenheit des Bodens ausgeliefert. An einer einzigen Stelle der Süd-Pacific-Bahn wurden einmal innerhalb von zehn Tagen sieben Leichen von jugendlichen Landstreichern

gefunden, die unter dem Zuge verunglückt waren. Ihre Namen werden meist nicht festgelegt. Man scharrt ihre Leichen irgendwo in der Erde ein. Ihre Eltern hören nichts mehr von ihnen.

Die private Wohltätigkeit reicht bei der dauernden Zunahme der Landstreicherarmee nicht mehr aus. Trotzdem ist die Opferfreudigkeit groß. In einzelnen Städten erhalten die Wanderer ein warmes Gericht zum Abend, Unterkunft und ein warmes Frühstück, wenn sie einen Tag hindurch die Straßenreinigung übernehmen. In vielen Städten sind Knabenlager geschaffen worden, in denen die am meisten Verwahrlosten angehalten und in mehrwöchentlichem Aufenthalt wieder für die Gesellschaft zurückgewonnen werden. In den Gruppen viel überlaufener Großstädte sind bis 80 000 Nachtbeucher monatlich gezählt worden.

## Bücherschau

„Das Buch der Rundfunk-Schaltungen“ von Ing. Rudolf J. Wittmer. Umfassende Zusammenstellung von 120 modernen Schaltungen vom Detektor bis zum Mehrrohr-Rundfunk-Superhet und Fernsempfänger mit ausführlichen Schaltungsplänen. 160 Seiten mit 143 Abbildungen. 1932. Verlag Rothgier u. Diefing A.-G., Berlin 94. Start vertont R. M. 3.— Das Buch ist ein Führer durch den gesamten Schaltungsabw der Funktechnik. Von der Erklärung der symbolischen Schaltzeichen ausgehend, führt es schrittweise über Detektorempfänger zum Audion und Verstärker. Es freit die sogenannten Kunstschaltungen und widmet ein besonderes Augenmerk dem modernen Mehrrohrgerät von der einfachsten bis zur kompliziertesten Ausführung, sowohl für Batterie- als auch für Netzstromtrieb. Neben Kraftverstärkern für das Heim- und den Saal, ja sogar das freie Gelände eines Sportplatzes, werden alle einschlägigen Schaltungen der Nebengebiete, Fernschaltung, Störbeseitigung, Lautsprecheranpassung, Schallplattenübertragung und Heimpredrungsanlagen, aber auch Resonanzantennen und deren Verfertigung besprochen. In einem Sonderkapitel sind die Zweigebiete, wie Photostellen, Lichtsaun und Fernsempfänger schaltungsmäßig wiedergegeben. Zum Schluß sind einige Winke zur Anlage einer guten Hoch- oder Zimmerantenne angeführt.



Zu Wasser und zu Lande

sol man mit diesem Fahrrad sich fortbewegen können. Die beiden Räder dieses „Cyclomer“ dienen als Schwimmer, außerdem sind über jedem Rad zwei weitere Schwimmer angebracht, die während der Fahrt über Land hochgeklappt werden.

## Krise des Männerchors - Krise der Vereine?

Zusammenschluß nötiger als jemals

SBK. Die erfreuliche Tatsache, daß in Frankfurt über 40 000 Sänger aus Deutschland und dem Ausland zusammen kamen, um ihrer Begeisterung für den deutschen Chorgesang Ausdruck zu verleihen, hat allüberall lebhaftesten Widerhall gefunden. Die Presse des In- und Auslandes staunt darüber, daß es in Zeiten höchster wirtschaftlicher Not, zermürbender politischer Kämpfe gelang, in Frankfurt eine völlig unpolitische, aber von Vaterlandsliebe getragene Veranstaltung solchen Ausmaßes möglich zu machen. Und nicht nur das, sondern mit allergrößtem innerem und äußerem Erfolg auch durchzuführen. Man spricht allenthalben von einem mächtig emporklimmenden Chorgesangswesen, das berufen sei, der deutschen Musik überhaupt starken Anstoß zu geben. Drei große Massenaufführungen, 25 Konzerte leistungsfähiger Vereine gaben Zeugnis von dem ernsthaften Streben der Männerchöre. 80 Uraufführungen zeigten das Interesse für die Zeitgenossen, deren Werke man zur Diskussion stellte.

Die Anerkennung der großen Leistungen in Frankfurt, die Begeisterung der Teilnehmer darf aber nicht dazu führen, den klaren Blick für die Notwendigkeiten der Weiterentwicklung zu verlieren. Mehr als je müssen wir uns heute zwei Fragen vorlegen: Wo stehen wir und wo wollen wir hin?

Die Literatur für Männerchor hat in den letzten Jahren einen hoch beachtlichen Aufschwung genommen. Eine lange Reihe von Werken — vielfach entstanden auf Anregung der Nürnberger Sängerkreise — haben erfreuliches Niveau. Die Lust an Experimenten ist dabei durchaus als Positivum zu werten. Es kommt gar nicht darauf an, daß alle Werke, die unsere Vereine als Uraufführungen

bringen, große Erfolge sind, die für die Gesamtheit der Chöre von Bedeutung sind. Es kommt in erster Linie darauf an, die eingetretene Erstarrung der Männerchorform zu lockern, die alte Form mit neuem Inhalt zu füllen und so einer gesunden Weiterentwicklung den Weg zu ebnet.

Das ist in den letzten Jahren, soweit man heute schon ein Urteil fällen kann, in hohem Maße gelungen. Von einer Krise des Männerchors, wenn man darunter die Komposition versteht, kann gar keine Rede sein. Die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten liegen auf einem anderen Gebiete. Wir meinen nicht etwa die Ausführbarkeit der Neuerungen, die oft über die Kraft der Vereine hinausgeht, sondern die wirtschaftlichen Nöte unserer Bundesvereine.

Damit sind wir bei der „Krise der Vereine“ angekommen. Die meisten Vereine erblicken ihre Haupttätigkeit in der Veranstaltung von Konzerten, für die sie ihre Chöre „einüben“. Fällt das Konzert durch die Zeitverhältnisse aus, so ist damit der Boden eines gesunden Vereinsbetriebes entzogen. Zunächst wenigstens. Der Dirigent muß alles daransetzen, seine Sänger zu überzeugen, daß sie nicht nur für den Konzertsaal singen, sondern auch — und das vielleicht sogar in erster Linie — für sich selbst, zu ihrer eigenen Freude und Erbauung.

Diese Krise des Vereins zu überwinden, ist nicht einfach. Der Dirigent muß eine Persönlichkeit sein, um hier den richtigen Weg zu weisen. An ihm liegt es in der Hauptsache, daß das Bestehen des Vereins nicht gefährdet wird. Die Aufgabe wird um so schwieriger sein, je weniger junge Leute sich unter den Sängern befinden. Denn es ist natürlich viel leichter, einen Sänger, der nur wenige Zeit im Verein mitgegangen hat, von der Notwendigkeit des Verzichtes auf Konzerttätigkeit zu überzeugen als Sänger, die seit vielen Jahren, vielleicht Jahrzehnten, gewohnt waren, das jährliche Auftreten des Vereins mitzumachen. Es ist psychologisch durchaus zu verstehen, wenn dem Ende der Konzerttätigkeit das Ende des Vereinslebens gleichgesetzt wird, bedeutet doch diese Umstellung ein Mitteln an

den Grundfesten einer jahrhundertalten Tradition. Man hat vielfach versucht, durch Wettstreite einen Ausgleich für die ausfallende Konzerttätigkeit zu schaffen und den Vereinen dadurch einen Antriebs zu geben, indem man ihnen „ein Ziel setzt“. Da aber tauchen auf der anderen Seite die satism erörterten Schwierigkeiten auf, Entfaltung eines ungesunden Ehrgeizes und die im Gefolge stehenden Streitigkeiten und Widerwärtigkeiten, so daß man nicht magt, die positive Seite der Wettstreitidee gegen ihre negative auszuspielen. Es bleibt nichts anderes übrig, als den Versuch zu machen, das Vereinschiff mit größtmöglicher Einschränkung aller Ausgaben über Wasser zu halten.

Der Vereinsrat hat sich in den letzten Jahren eine große Einschränkung gefallen lassen müssen. Viele Schwierigkeiten ruinieren das sonst blühende Vereinsleben. Alle Welt kennt die Kämpfe um die Chorleiter und ihre Befolgung, die manch harter Belastungsprobe ausgesetzt ist. Nun kommt neben allen Ausgaben, die hier aufzuzählen nicht unsere Aufgabe ist, die „Beschaffung neuer Noten“. Das ist ein Posten, der ins Geld geht, besonders dann, wenn es sich um Anschaffung größerer Werke handelt. Der Außenstehende macht sich kaum einen Begriff von den Schwierigkeiten, den Klauen und Krallen, die beispielsweise mit der Anschaffung eines Orchesterchors verbunden sind, ganz abgesehen von den hohen Kosten, die oft einfach untragbar sind. Dazu kommt die absolute Ungewißheit, ob es möglich sein wird, die vorausgesehenen Beträge durch eine Konzertaufführung einigermaßen wieder hereinzubekommen.

In der Fach- und Tagespresse sind wiederholt Aufführungen gemacht worden über ein Mittel zur Befähigung der Vereinsnöte, das in der Tat die meiste Aussicht auf Erfolg zu haben scheint, nämlich über den Zusammenschluß von Vereinen. Ist es nötig oder gar erwünscht, so fragt man mit Recht, daß zum Beispiel in Nürnberg 99 Männergesangsvereine bestehen, von denen nur ein verschwindend geringer Prozentsatz in der Lage ist, eine zielbewusste Arbeit zu leisten? Welche Mühe kostet es,

## Wie der Salzburger Domschatz beraubt wurde...

Salzburg, 4. September. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Münchener Kunstbändler Ludwig Bretschneider wegen Veruntreuung zu einem Jahr schweren Kerker. Bretschneider war beschuldigt der auffeinerregenden Verchiebung kostbarer mittelalterlicher Kirchengüter aus dem Salzburger Domschatz ins Ausland. Vor einigen Monaten war durch Zufall bekannt geworden, daß im internationalen Kunsthandel derartige Kirchengüter aufgetaucht sind. Da seinerzeit ein Aufsuchen des Salzburger Domschatzes um Verkaufserlaubnis für eine Sostientaube aus dem 12. Jahrhundert, einen antiken Reliquienschein und einen Reisealter vom Bundesdenkmalamt abgelehnt wurde, leitete man Erhebungen, die zur Verhaftung des Domschatzkapitulars Angeberger und des Kunstbändlers Bretschneider führten. Angeberger, ein 62jähriger Priester, ist im Verlaufe der Untersuchung als geistig nicht normal erklärt worden, weshalb das Verfahren gegen ihn eingestellt wurde. Er hatte sich dann verantwortet, daß er durch den Verkauf der Gegenstände nur die nötigen Mittel für eine Dadratur des Salzburger Domes beschaffen wollte. Bretschneider hatte ihn trotz des Verbotes durch einen Lockpreis von 500 000 Schilling zum Verkauf verleitet und die Kostbarkeiten von ihm übernommen, die nach größten Bemühungen der österreichischen und der holländischen Polizeibehörden in Amsterdamm beschlagnahmt und wieder dem Salzburger Domschatz zugeführt werden konnten.

## Marktberichte

fr. Preßburg, den 3. September 1932			
Butter	Rfd. 1,20—1,50	Weißkohl	Kopf 0,15—0,20
Eier	Stück 0,09—0,10	Karotten	6 Bund 1,00
Weizen	Rtr. 15,00—16,00	Zwiebeln	Yr. 0,50—0,80
Roggen	Rtr. 10,00—12,00	Schweinefleisch	
Schier	Rtr. 10,00		Rfd. 0,80—1,30
Gerste	Rtr. 12,00	Rindfleisch	Rfd. 0,60—1,00
Kartoffeln	Scheffel 3,00	Gammelfleisch	Rfd. 0,70—0,80
Gänse, leb.	Stück 3,00—3,50	Kalbfleisch	Rfd. 0,60—0,80
Gänse, leb.	Stück 2,50	Wale	Rfd. 1,50—2,00
Hühner	Rfd. 0,70—0,75	Flüßchen	Rfd. 0,30—0,50
Hühner	Rfd. 0,25	Wäge	4—5 Rfd. 1,00
Reuchel	Stück 1,00—1,50	Rander	Rfd. 0,60—0,70
Bretschelbeeren	Yr. 0,60	Ferret	Paar 30—38
Wilde	Yter 0,20	Wäterschweine	Stück 40—50
Reipel	Rfd. 0,30—0,50		

L. Saanen, den 3. September 1932			
Butter	Rfd. 1,20	Weißkohl	Kopf 0,20
Eier	Stück 0,09—0,10	Karotten	Bund 0,20
Käse	Rfd. 0,90—1,20	Zwiebeln	Bund 0,80
Kartoffeln	Rtr. 2,75	Schweinefleisch	Rfd. 0,80—1,00
Gelbbirnen	Yr. 0,10	Rindfleisch	Rfd. 0,60—0,80
Jungentel, leb.	Stück 4,00	Gammelfleisch	Rfd. 0,70
Hühner, leb.	Stück 2,00	Wale	Rfd. 1,00
Hühner	Rfd. 0,30	Sedte	Rfd. 0,80
Hühner	Rfd. 0,60	Bräsen	Rfd. 0,60
Reuchel	Stück 0,50	Rander	Rfd. 0,50—0,70
Tauben	Stück 0,50	Flüßchen	Rfd. 0,40
Reipel	Yter 0,20—0,40	Wäterschweine	Rfd. 35—40
Birnen	Yter 0,50	Brennholz	(Fuhre) 12—20

sk. Blaschke, den 3. September 1932			
Butter	Rfd. 1,10—1,30	Schweinefleisch	Rfd. 0,80—1,00
Eier	Stück 0,08—0,10	Rindfleisch	Rfd. 0,40—0,50
Gänse, leb.	Stück 3,50	Gammelfleisch	Rfd. 0,60—0,70
Gänse, leb.	Stück 2,—	Wätsche	Rfd. 0,50
Hühner	Rfd. 0,40	Sedte	Rfd. 0,50—0,60
Hühner	Rfd. 0,60	Bräsen	Rfd. 0,60
Reuchel	Stück 0,70—0,80	Schleie	Rfd. 1,00
Semgarfen	Stück 0,10—0,20	Wäge	Rfd. 0,30
Reipel	Yter 4,00—5,00	Ferret	Paar 20—40
Birnen	Yter 0,50—0,60	Wäterschweine	Rfd. 35—40
Weißkohl	Kopf 0,10—0,20	Brennholz	(Fuhre) 12—20
Karotten	Yter 0,15—0,20		
Zwiebeln	Yter 0,50		

den Betrieb in diesen Vereinen aufrecht zu erhalten! Wie ersprießlich könnte die Arbeit gestaltet werden, wenn sich Chöre bildeten mit je 150 Mitgliedern.

Vielersorts hilft man sich, indem man „Arbeitsgemeinschaften“ schließt, gemeinsam Konzerte veranstaltet, zusammen Freud und Leid der Verantwortung trägt. Zu einer Verhinderung kommt es selten. Soweit es sich um mehrere leistungsfähige Vereine mit individueller Einstellung handelt, ist dies zu verstehen. Der Fall kommt allerdings sehr selten vor. Meist liegen die Dinge, objektiv betrachtet, doch so, daß die Schwierigkeiten im Wesen des Vereins begründet sind. Hier gilt es allerdings, die Sache über die Person zu stellen, vielleicht einmal auf das Amt des Vorsitzenden zu verzichten und der Verhinderung zu verzichten. Hier besteht in weitem Umfang Gelegenheit, den vielberufenen „Idealismus“ in der Praxis zu zeigen und zugunsten anderer ein liebgewordenes Amt im Interesse des großen Ganzen zu verlassen.

Nicht alle bringen es über sich, auf „Selbständigkeit“ zu verzichten. Das ist besonders dann bemerkenswert, wenn dadurch (z. B. auf dem Lande) die Arbeitsmöglichkeiten überhaupt zerstört werden, weil, auf sich allein gestellt, keiner der ortsanfälligen Chöre lebensfähig ist. Wegen der Wichtigkeit der Frage des Zusammenschlusses überlege sich daher jeder Verein, für den das Problem akut wird, ob er sein Teil zur Verwirklichung beitragen kann. Manchmal lassen sich die anfangs turmhohen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, wenn erst einmal alle Beteiligten von der zwingenden Notwendigkeit des Zusammenschlusses voll und ganz überzeugt sind. Denn schließlich: Was bedeutet der Verein als Selbstzweck den Sängern? Sehr wenig im Vergleiche zu dem, was man aus ihm machen kann, wenn ihm die Möglichkeit Anteil wird, sich für die Liedpflege erfolgreich einzusetzen. Dr. Gwens.

# Turnen / Spiel / Sport

## Verregnete

## Memellandmeisterschaften

### Sehr schwache Beteiligung der Wettkämpfer - Mittlere Leistungen Ein Rekord im Frauen-Hochsprung

Am vergangenen Sonntag mußten die Memelland-Meisterschaften in Reichthaus bei einem Wetter ausgefallen werden, das in keiner Weise der Veranstaltung dienlich war. Der Regen, der nachts unaufhörlich niederging, hatte das Kampfgebiet total aufgeweicht, Käufe, Sprünge und Würfe litten naturgemäß sehr darunter, und da auch am Sonntag vormittag reichlich viel Regen von oben kam, gab es manche Störung bei der Abwicklung des Festes. Daraus kam, daß kaum die Hälfte der Wettkämpfer angetreten war; man vermiedte manchen der Siegewohnen, dafür gab es eine Reihe neuer Memellandmeister, die ihren Titel eben dem Fehlen der Besseren verdanken. Das erscheinende Publikum war an zehn Fingern abzuzählen; die Zuschauerplätze blieben den ganzen Tag über leer.

Geplant war, die Meisterschaften in zwei Abschnitten am Vor- und Nachmittag auszutragen, doch da der Regen immer wieder störend dazwischen

gesehen, und zwar kam sie anschließend an das Valentinsturnier, das in Riga stattfand, hierher.

Leider fand das Spiel am Sonnabend nur einen schwachen Besuch, was zum größten Teil an dem schlechten Wetter gelegen haben mag, doch ließ der Nachmittagsregen das Spiel ungehindert; es herrschte wohl ein kräftiger Wind, aber er gewann keinen besonderen Einfluß auf das Spiel. Gegen Schluß brach ziemlich früh die Dämmerung herein. Das Spiel wurde jedoch ohne Störung zu Ende geführt.

Die estnische Mannschaft zeigte sich als gute Kombinationskraft, die vor allem das flache Spiel pflegt. Technisch waren die Spieler dazu wohl vorbereitet. Eine wirklich durchgehende Kombination

schon man aber nur ausnahmsweise; in den meisten Fällen vermochte der R. S. S. sie durch schnelleres Starten und gutes Stellen der Käufer zu unterbinden. Hinzu kam, daß die Sportler weniger Zusammenhang hatten, nur einen wirklichen Köhner auf allen Gebieten sah man, das war der Linksäufer. Der Mittelstürmer zeigte wohl ein überlegtes Dirigieren, erwies sich aber als langsam. Gut im Schuß war der Halblinke. Trotzdem nutzten die Esten nicht alle Schutzgelegenheiten aus; man erwartete mehr Initiative. Die Käuferreihe spielte sehr aufmerksam, sie tat nur zu wenig für den Aufbau. In der Hintermannschaft dagegen gab es Kanonen. Die beiden Verteidiger zeigten ein wirklich erstklassiges Spiel, besonders der Linke. Sie nahmen ihrem berühmten Torwart Tippler die meiste Arbeit ab. Diesem blieb nicht viel zu tun übrig, mit den meisten Bällen wurde er schon vor dem Torraum fertig.

Die Esten begannen das Spiel mit Rückenwind, der ihrer flachen Kombination nicht immer gut tat, sie blieben einige Zeit vor dem R. S. S. Tor, mußten dann aber einen Angriff der Gegner durchlassen, den Chomicus mit einem scharfen, überraschenden Postenschuß abschloß. Gleich darauf setzte der Halbrechte Krutis den Ball über die Latte. Jetzt kam „Sport“ zu mehreren Schußversuchen, die das Tor nicht trafen, selbst nicht, als der Mittel-

stürmer in Abseitsstellung frei vor dem R. S. S. Tor stand. Einen überraschenden Schuß vom Linksäufer faßte Gewildes über die Latte, und einen anderen des Halblinken, der lag in die Ecke gehen wollte, konnte er noch im letzten Augenblick um das Tor herumlenken. Die einzige bessere Gelegenheit, die R. S. S. in dieser Zeit hatte, war ein Strafstoß, den Purwins aus etwa 18 Meter auf's Giektor abgab, er wurde abgewehrt. Drei Ecken der Revaler erbrachten nichts, kurz vor dem Pausenpfeiff vollbrachte der Linksäufer jedoch eine Glanzleistung, spielte sich in langem Flanzenlauf durch, ging ruhig nach innen bis vors Tor und setzte hier den ersten Treffer hinein!

In der zweiten Halbzeit begann R. S. S. zunächst zu drücken, blieb im Angriff aber immer zu schwach und mußte sich bald das zweite Tor von „Sport“ gefallen lassen. Von links kam ein flacher Paß zum Halbrechten; Wilmavicius II vermochte ihn nicht am Schuß zu hindern, und schon sah der scharfe Treffer flach in den Maschen. Einige Zeit darauf fiel das dritte Tor; diesmal war es wieder der Linksäufer, der in die Mitte gekommen war und von hier aus nach zu schwacher Abwehr der Verteidigung einfiel. In der beginnenden Dunkelheit vertriehen beide Mannschaften noch einige Vorstöße, kamen aber zu keinem weiteren Erfolg. Das Endverhältnis stand zum Schluß 6:2 für „Sport“.

## Die Wertungsfahrt des M. A. M. C.

### Auf der Jagd nach der Sekunde-Grundlose Wald- und Landwege - „Vorsicht, bitte schön!“

... und so erlauben wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß zwecks Teilnahme an unserer Wertungsfahrt, die am Sonntag vormittag, dem 4. September, stattfindet, für Sie ein Platz im Wagen unseres Mitgliedes, Herrn Schermer jun., reserviert ist. So steht es in der Einladung, die der lebenswichtige Schriftführer des Memelländischen Automobil- und Motorrad-Clubs uns zugesandt hat. Und weiter heißt es: ... die Wertungsfahrt wird bei jedem Wetter ausgetragen. Diese Hinzufügung ist ja auch mehr als angebracht, so konstatiert man, denn bei dem starken Dauerregen der letzten Tage und Nächte und bei der ausgemachten Fahrtroute, die lange Strecken über Wald- und Landwege führt, würden sonst selbst mit dem Fahrer bereitete Zweifel aufgetrieben sein. Mitfahren oder Nichtmitfahren, das ist hier die Frage. Man beschließt, Petrus entscheiden zu lassen. Bei schönem Wetter - bei dem Barometerstand eine hanclose Sache - wird man mitmachen, bei schlechtem Wetter nach Berzengluft in den Sonntagvormittag hineinschlafen. Und konsequenter wie man ja nun einmal ist, häuft man trotz aller Morgenkühle und trotzdem es draußen geradezu aufreißendem Gleichnis gegen die Fensterstischen „plimperl“ und der Himmel wieder einmal mit seinen „gräßlichsten“ Karibinnen aufwartet, die nur noch von einer etwas bedrohlicheren und arbeitskräftigeren Nuancierung sind, um 6 Uhr früh aus dem möglichen Bett. ... Schnell noch ein paar kurze „heitere“ Worte an den ewig ratternden Weder, das stumpfe Rasiermesser, den aufgewärmten Kaffee - „verrrr! ... wo ist der reine Kragen und wo ist der Zuder hingelommen?“ - und dann geht's los.

Vor dem „Baltischen Hof“, Start und Ziel der Wertungsfahrt, Wagen und Fahrer in langen Reihen. Unter im Lokal Hochbetrieb. Hin- und Hergelaufe, Stimmengewirr, Spannung. Diplomantieur Cherbard, einer der Funktionäre der Fahrleitung, hält Fahrerbesprechung ab. Noch einmal werden die wichtigsten Bestimmungen

und Vorschriften bekanntgegeben. Fragen werden dazwischen gerufen, Antworten gegeben, denen ein Schwall von Gegenfragen folgt. Hier und dort stehen kleine Gruppen herum, man ruft sich Scherzworte zu, Gelächter klingt auf, Dessins werden gezeichnet, der Beifahrer noch einmal instruiert. Mitten im Gedränge die elegante Gestalt des Ersten Vorsitzenden, Arno Jahn, lebenswürdig, lächelnd. Das gesamte alterprobierte Fahrermaterial des M. A. M. C. ist da: Raumann, Teilnehmer an so mancher schweren Dispreußenfahrt, Dippel, Schriftführer des Vereins, fahrt- und fleggewohnt, und dort steht auch der Besitzer und Fahrer des Mathis-Wagens Schermer jun., mit dem ich zusammen die Fahrt mitmachen werde. Ein kräftiger Händedruck. Je näher die Zeit des Starts heranrückt, je mehr wächst die Spannung, die Erregung, der Lärm. Noch einmal und zum letzten Mal werden die Uhren mit dem Chronometer der Fahrleitung verglichen. Der Minutenzeiger stimmt schon überein, aber der Sekundenzeiger kräht sich noch beharrlich. Aber jetzt hat man auch ihn endlich klar, beinahe ... noch nicht ganz ... aber jetzt ... und dann schreit plötzlich jemand: „Start der Motorräder Klasse!“ Ein paar helle Frauenstimmen kreischen auf, Gelächter und dann rennt alles heraus: Die Jagd nach der Sekunde hat begonnen.

Zuerst werden die kleineren Räder abgelassen. Ihnen folgen die kleinen Wagen, dann kommen die großen Räder und als Letztes die großen Wagen. Alles in allem fünf Räder und neun Wagen. Das überaus schlechte Wetter hat die zunächst abgegebenen 22 Meldungen beträchtlich aufgeschrumpft lassen.

Unser Mathis-Wagen, der über dem Kühler den breiten Reinenreifen mit der Nummer 37 trägt, zählt zur zweiten Klasse und wird auch an zweiter Stelle gestartet. Um 7:22 Uhr hat für uns die Wertungsfahrt begonnen. Händewind, irgend jemand schreit: „Falsch und Weinbruch“ und dann sind wir auch schon in die Marktstraße eingebogen

und rollen der ersten Kontrollstelle in Dammellen zu. Es hat etwas aufgehört zu regnen und das helle Grau des Himmels ist etwas zerflattert, vielleicht wird es doch noch schönwetter. Die Route, die zurückzulegen ist, sieht auf der mitgegebenen Streckenkarte wie eine dreimal geschlungene Schlette aus, bei der sich jedoch die Fabrikänder im südlichen Teil an der Stelle Mingekeg-Pröklus nur sehr dicht nähern, sich aber nicht schneiden; der einzige Schnittpunkt bleibt Memel. Die ganze Strecke ist über 170 Kilometer lang, enthält acht Kontrollstellen und soll für uns mittags um 12:07 Uhr mit dem Eintreffen am Ziel, also den „Baltischen Hof“ beendet sein. Kurz hinter Memel treffen wir bereits das erste „Opfer“. Fräulein Pucknat, die einzige Dame, die an der Fahrt

## Die Sieger

In der Wertungsfahrt des „Memelländischen Automobil- und Motorrad-Clubs“, die am letzten Sonntag vormittag zum Austrag kam, wurde in der Wagenklasse:

- Erster Sieger: Dippel (Mathis) (Strafpunktfrei)
- Zweiter Sieger: Erich Frankhat (Chevrolet) (10 Strafpunkte)
- Dritter Sieger: Korwanomog (20 Strafpunkte)
- Vierter Sieger: Schermer (Mathis) (50 Strafpunkte)

In der Räderklasse:

- Erster Sieger: Raumann (Sardolea) (105 Strafpunkte)
- Zweiter Sieger: Braun (M. A. M. C.) (110 Strafpunkte)
- Dritter Sieger: Kolshauer (M. A. M. C.) (115 Strafpunkte)

Die auf den Nachmittag festgesetzte Geschicklichkeitssprüfung mußte wegen des schlechten Wetters ausfallen, sie wird an einem der nächsten Sonntage nachgeholt werden.

teilnahm, kommt uns zu Fuß entgegen, schließt gemeinsam mit ihrer Mitfahrerin die Maschine vor sich her. Sie ruft uns noch etwas zu, die Worte sind im Wind nicht zu verstehen, aber die resignierte Handbewegung, die die Worte begleitet, sagt genug: Panna. Bis Dammellen ist der Weg in tadelloser Beschaffenheit. Mit achtzig Kilometer zieht unser Mathis ab, an einer regenfeuchten, aber so frisch und sauber anmutenden Landschaft vorbei. Schwer und tief lassen die Birken ihre grünen Laubblätter über sonnig stillen Gebötte ruhen. Nur wendende Herden werden angetroffen, gepoppelte Pferde machen ein paar kurze ungehobelte Galoppirritte. Um 7:44 Uhr wird die erste Kontrollstelle vorschrittsmäßig passiert.

Hinter Dammellen aber ist es mit der Chauffee und der glatten Fahrt vorbei. Im scharfen Winkel wird nach rechts in einen Waldweg in Richtung auf Warten, Schernen eingebogen. Jetzt ist es mit den achtzig Kilometer aus. Wir können höchstens 25-30 Kilometer fahren. Eine wahre Hoch- und Talbahn durch Wasser und Morast hebt an. Wie Brandungswellen steigt es aus den weiten, tiefen Pfützen auf. Klatsch gegen den Wagen und beraudt uns zeitweise jeder Sicht. Ich muß mich tüchtig an dem Sitz festhalten und unsere Mitfahrerin im Fond des Wagens haarscharf aufpassen, damit ihr Dübelspöcken nicht in nähere unanste Berührung mit der Wagendecke kommt. Wenn es durch ein paar tolle Löcher geht, dann schreit unser galanter Fahrer: „Vorsicht, bitte schön!“ Und ich verflamme mich dann ganz besonders und im Hintergrund wirkt sich jemand längelang in die Wagenpolster. Der wackere Mathis kämpft wie ein Schiff in schwerem Sturm. Unser Fahrer hat alle Hände voll zu tun, um wenigstens den gefährlichsten Stellen auszuweichen, um das kleinste Stüchlein einigermaßen festen Bodens auszunutzen zu können. Das Steuerad wirbelt unaufhörlich und blühschön hin und her, und zwischen durch gilt es, immer wieder zu kuppeln. Unter Vorwagen, der zwei Minuten früher als wir gestartet ist, taucht plötzlich vor uns auf, er ist im tiefsten Schlammecken geliebt. Vorbei geht's, schwer fällt der Mathis mit seinen rechten Rädern in die Pfütze und eine Dreifache knallt durch die geöffnete Tür in das Innere des stehengeliebten Wagens. Ein paar wühlende Gesichter, ein paar drohende Häute hinter den schmutzverkrusteten Fenstern. Der Weg bleibt grundlos bis zum Schnittpunkt der Schermer Chauffee, den wir um 8 Uhr erreichen. Aber auch die letzte Strecke ist zum größten Teil Waldweg und immer noch sehr verschlamm. Dieser mit am gefährlichsten und am schmerzhaftesten Teil der ganzen Wertungsfahrt kostet uns eine Minute mehr an Zeit. Glücklicherweise kommen wir damit noch strafpunktfrei fort; denn diese eine Minute ist von der Fahrleitung als Karenzzeit strafpunktfrei gegeben worden. (Schluß folgt.)

## Saalmeisterschaften

## im Rad-Kunstoffahren

### M. R. C. gewinnt das Zweier-Kunstoffahren - Schwere Unfall beim Bahn-Radrennen

Am Sonntag abend wurden im Schützenhause in Memel die Saalmeisterschaften des Bundes 19 des Bundes deutscher Radfahrervereine e. V. ausgetragen. Für den Sonntagvormittag waren mehrere Radrennen auf der Bahn in Königswäldchen vorgesehen, an denen außer Memellern auch mehrere Königsberger und Jüterburger Radfahrer teilnehmen wollten. Vom Jüterburger Radfahrer-Club „Adler“ waren 14 Mann und vom Radfahrer-Club Königsberg drei Mann nach Memel gekommen. Der starke Regen, der bereits am Freitag nachmittag einsetzte, hatte die Bahn aber in einen Zustand versetzt, der die Durchführung der Rennen schon von vornherein fraglich erscheinen ließ. Dazu kam noch das äußerst unfreundliche Wetter, das von Regenschauern begleitet war und auch die begeistertsten Radsporfreunde vom Rennplatz fernhielt. Auf Wunsch eines großen Teiles der Rennfahrer ließ die Rennleitung verhältnismäßig einen Start zu, und zwar sollte ein Fleggerennen über drei Runden mit Vor-, Zwischen- und Endlauf ausgetragen werden. Zu dem ersten Vorlauf traten Gruczewski-Königsberg, Pidlaps, Grimm und Peteret vom M. R. C. und Waschkau vom M. S. M. an. Schon beim Anlaufen fürzte Waschkau und über ihn zwei weitere Fahrer. Das Rennen wurde abgeändert, und da den gestürzten Fahrern nichts weiter passiert war, wurde gleich wieder neu gestartet. Obwohl die Fahrer äußerst vorsichtig räumten, kam es doch noch zu einigen Stürzen, die aber immer glimpflich abließen. In der dritten Runde wurde Erster Pidlaps und Zweiter Peteret. Im Zwischenlauf starteten Bauhaard-Königsberg, Pidlaps, Jüterburg, Staschies und Grimm vom M. R. C. und Wils-Memel II. In diesem Lauf fürzte in der Kurve Baumann bedauerlicherweise so unglücklich, daß er sich das Schickelbein brach. Auch der Jüterburger Pidlaps fiel mit seinem Rad und erlitt schwere Hautabstürzungen, so daß er das Rennen aufgeben

mußte. In diesem Zwischenlauf siegten Staschies und Grimm. Die vier Sieger aus dem Vor- und dem Zwischenlauf - Staschies, Grimm, Peteret und Pidlaps - starteten Jodann im Endlauf. Infolge der glücklichen Bahn konnte naturgemäß ein scharfes Tempo, besonders in den Kurven, nicht durchgeführt werden, da sich die Renner krampfhaft an dem Lenker halten mußten. Erst im Endspurt war der Kampf scharfer. Staschies ging kurz vor Grimm und Peteret durchs Ziel; mit einigen Raddängen folgte Pidlaps. Ergebnis: 1. Staschies, 2. Grimm, 3. Peteret, 4. Pidlaps.

Um weitere Unfälle zu vermeiden, wurden die noch auf dem Programm stehenden Rennen abgelaßt.

Sonntag, abends um 9 Uhr, wurden im Schützenhause die Gau-Meisterschaften im Kunstoffahren ausgetragen. An den Konkurrenzen nahmen nur Mannschaften des Jüterburger Radfahrer-Clubs „Adler“ und des M. R. C. teil. Zuerst wurde ein Sechser-Kunstoffahren mit äußerst schweren Hindernissen geplant. Hier unterlag Memel, obwohl die Mannschaft des M. R. C. sehr gute Leistungen aufbrachte. Jüterburg erzielte 12,17 Punkte, während M. R. C. nur 12,02 Punkte erreichte. Im Zweier-Kunstoffahren dagegen war Memel führend. Vor allem überwiegen hier die turnerischen Leistungen des Memeler Konkurrenten. M. R. C. brachte 26,2 Punkte auf, dagegen Jüterburg nur 24. Im Einer-Kunstoffahren zeigte Herr Werner vom M. R. C. seine bekannten vorzüglichen Kunstoffahrungen, ohne Konkurrenz. Er ist somit wieder Gaumeister geworden. Für das Radballspiel stellte sich dem M. R. C. auch keine Gegenmannschaft, so daß das Radballspiel zwischen der ersten und zweiten Mannschaft des M. R. C. ausgetragen wurde. Es endete für die erste Mannschaft - Staschies-Torgott - mit 8:0-Punkten. Der M. R. C. ist somit auch Gaumeister im Radballspiel.

## Sturmregatta vor Holstein

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Segelclub „Baltic“ in Königsberg anlässlich seines 50-jährigen Stiftungsfestes eine Jubiläumregatta auf dem Pregel vor Holstein, die im Rahmen der sonst üblichen Tannenberg-Regatta abgehalten wurde. Bei schwerem Südweststurm, der nach dem Start eine Stärke von neun Windstärken in den Bän erreichte, waren zahlreiche große Svarien zu verzeichnen.

Von den 27 gefahrteten Yachten absolvierten nur 14 die Bahn und von diesen ein Teil auch nur mit schweren Segelschäden. Nach einer Kollision der Ausgleichsjachten „Rheingold“ und „Inka“, die beide mit Segelschäden davontamen,

wurde der 45-Quadratmeter-Kreuzer „Gay“ des Segelclubs „Baltic“ von der mandorfenunfähigen „Rheingold“ gerammt und verlor.

Der Memeler „Henrik Slougaard“ verlor infolge Unterwandrung des Mast. Desgleichen legte sich die große Königsberger „Hansa“ den Mast ab. Erfreulicherweise sind irgendwelche Verletzungen der Mannschaften nicht vorgekommen. Die Regatta der 12-Fuß-Jolle mußte gleichfalls infolge des schweren Wetters abgebrochen werden, da die Boote sich gar nicht halten konnten. Abends fand im Klubhaus „Continen“ eine Preisverteilung mit einem anschließenden Gesellschaftabend statt.

kam, verzichtete man auf die Mittagspause und führte die Veranstaltung in einem Zuge durch, so daß sie kurz nach zwei Uhr abgeschlossen werden konnte. Einige Konkurrenzen, der Stabhochsprung und das Speerwerfen der Meisterklasse, wurden ganz gestrichen. Da Vorläufe wegen der schwachen Beteiligung fast ganz überflüssig waren, kamen viele Konkurrenzen schon gleich zu Anfang zur Entscheidung. In den einzelnen Disziplinen gab es mittlere Leistungen. Da die Damen des Sportvereins garnicht gemeldet hatten, fielen die Siege der Frauenklasse zum größten Teil leicht an die anderen Vereine. Einzig im Hochsprung für Frauen gab es einen litauischen Rekord durch Fräulein Mafschin, die mit 1,40 Meter um 2 Zentimeter besser sprang als die alte Rekordleistung betrug.

Die kurzen Strecken wurden überall leicht gewonnen, anders war es schon in den Mittel- und Langstrecken. Nichtigsten Kampf gab es im 5000-Meter-Lauf, wo schließlich Willig mit großem Vorsprung das Rennen machte. Die Zeit betrug 17:31,3 Minuten. Trotz der schlechten Bahn ergab auch der 100-Meter-Lauf der Senioren gute Zeiten. Lettmann siegte in 11,6 Sek., Stud 1 wurde mit 11,8 Sek. Zweiter. Dagegen erbrachte der 400-Meter-Lauf der Meister, in dem nur Lettmann und Rosenber über die Bahn „gingen“, eine Zeit über 60 Sekunden! Lettmann versuchte sich auch erstmalig im 800-Meter-Lauf, wo er Gade im Endkampf mit 2:08,3 Minuten abfangen konnte. Die 4x100 Meter-Staffel gewann die Spielvereinigung trotz schlechter Belegung in 4:33 Sek. vor Bar Kochba. R. S. S. holte sich die 3x1000 Meter-Staffel im Kampf gegen die Spielvereinigung. Diese Staffel wurde schon durch den ersten Käufer entschieden. Die Sprünge und besonders die Würfe wurden durch den Boden sehr behindert, einzig im Hochsprung wäre die Leistung Rosenbergs mit 1,67 Meter zu erwähnen. In der Frauenklasse sei außer dem schon genannten Hochsprungrekord noch der 75-Meter-Lauf von Fräulein Schoder mit 10,8 Sekunden und der Speerwurf von Fräulein Wiese mit 26,30 Meter genannt. Die 4x75 Meter-Staffel gewann Bar Kochba im Alleingang, wie er auch die Staffeln der anderen Klasse allein für sich hatte.

Sehr erfreulich war die Beteiligung in der Metersklasse, in der Herren über 32 Jahre starteten, von denen alle gemeldet sieben erschienen waren. Das sei den jungen Wettkämpfern zur Nachahmung empfohlen!

Die Ergebnisse der Dreikämpfe liegen noch nicht vor und kommen später zur Veröffentlichung.

## Zwei Landesmeister im Fußballkampf

## „Sport“-Reval

### schlägt K. S. S. 3:0

Eine der uns sehr selten besuchenden estnischen Fußballmannschaften zeigte am Sonnabend in Memel ihr Können, es war der estnische Landesmeister „Sport“-Reval, der dem litauischen Meister R. S. S. auf dem Neuen Sportplatz ein Treffen lieferte, das er sicher mit 3:0 gewinnen konnte. „Sport“ ist die zurzeit in Estland führende Mannschaft. Wir haben sie in Memel zum ersten Mal

Ihre am 30. August 1932 statt-  
gefundene Vermählung geben bekannt  
Apotheker (3183)  
**Friedrich Priess**  
und **Frau Herta**  
geb. Engelke  
z. Zt. Nidden, September 1932

Die glückliche Geburt eines strammen  
**Jungen**  
zeigen an (3174)  
**G. Slotjabko u. Frau**  
Olga, geb. Grein  
Memel, 5. September 1932

Für die uns anlässlich der  
goldenen Hochzeitsfeier  
übermittelten Glückwünsche  
und Aufmerksamkeiten sagen  
wir allen unsern  
**herzlichsten Dank.**  
**Eduard Schulz und Frau**  
8161) Aschhof 2  
Memel, den 3. September

Am 4. September, um 4 Uhr morgens, entschlief sanft  
nach längerem, schwerem, in Geduld getragenen  
Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine  
und Nichte  
**Anna Schmidt**  
im blühenden Alter von 25 Jahren.  
**Die trauernden Brüder und Schwägerin**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Septem-  
ber, um 3 Uhr nachmittags, von der Stadt Leichen-  
halle aus statt. Freunde und Bekannte, die der Ver-  
storbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich  
eingeladen (3175)

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden  
unserer lieben Entschlafenen sowie für die Kranz- und  
Blumenspenden sagen herzlichsten Dank (3048)  
**Fritz Glöb**  
**Frieda Glöb**

Es wird hiermit bekanntgegeben,  
daß die Renovierung des  
**נייען בית המדרש**  
in der Libauer Straße 46 bereits  
zu Ende ist und werden die Plätze  
täglich von 7<sup>1/2</sup>—8<sup>1/2</sup> Uhr abds.  
vergeben. Interessenten werden ge-  
beten, die Plätze zu belegen.  
**Der Vorstand**

Des Nationalfeiertages wegen bleiben  
unsere Banken am **Donnerstag, d.**  
**8. September** (3173)  
**geschlossen**  
**Lietuvos Bankas,**  
Klaipėdos Skyrius  
**Zemės Bankas,**  
Klaipėdos Skyrius  
**Ukio Bankas,**  
Klaipėdos Skyrius  
**Tautinis Lietuvių**  
**Bankas,** Klaipėda

**Bekanntmachung**  
**Die Generalversammlung**  
unseres Vereins findet am **Montag, dem**  
**12. September,** nachmittags 5 Uhr, im  
Schützenhause statt.  
**Tagesordnung:**  
1. Tätigkeitsbericht  
2. Kassen- und Rechnungsbericht  
3. Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse  
4. Etat  
5. Verschiedenes  
Sollte die Versammlung nicht beschluß-  
fähig sein, so findet am gleichen Tage, nach-  
mittags 6 Uhr, eine zweite Versammlung  
statt, welche ohne Rücksicht auf die Erschie-  
nenen beschlußfähig ist. (3153)  
**Der Vorstand**  
**des Vereins Handwerkerheim**

**Manufakturpapier** haben bei  
**F. W. Stobert,** Memeler Dampfboot A.-G.

**Einbruch-**  
**Diebstahl**  
**Geldtransport / Versicherungen**  
übernimmt zu günstigen, zeitgemäßen Bedingungen.  
**Deutscher Lloyd Versicherungs A.-G., Berlin**  
General-Vertretung: **Bravo Doerkson,** Memel,  
Löpferstraße 8  
Tel. 1187 u. 811

**Liederfreunde**  
Dienstag 8 Uhr  
Lehrerverein  
für Naturkunde  
Donnerstag, den  
8. d. M.  
Ausflug nach Weil  
Abfahrt 8 Uhr mit  
„Kurisches Gaff“

**FIAT**  
9/30, 7-Siger, fabrikt-  
tig, Preis 950 Lit  
verf. **Max Kasparait**  
Grabenstr. (3177)

**Schreibmaschine**  
sehr gut erhalten, ver-  
kauft (3178)  
Mech. Werkstatt  
Löpferstr. 1a

**Röhrröhre, Singer**  
(verleihen), fast neu,  
billig zu verk. (auch auf  
Abzahl.) od. i. ein Radio  
zu tauschen gel. Angeb.  
unt 2071 a. d. Ab-  
fertigungsstelle d. B. 8148

Innere **Pensterläden**  
weiße (vier- und sechsteilig)  
zu verkaufen  
**Neumann**  
Löpferstr. 9-10 (3160)

**Rachelofen**  
weiß, zum Abbruch zu  
verkaufen (3163)  
**Hanemann,** hohe Str. 20

**Eine Sommer-**  
**wohn-Laube**  
in Süderhöhe zu verk.  
zu erfragen an den  
Schalt. d. B. (3154)

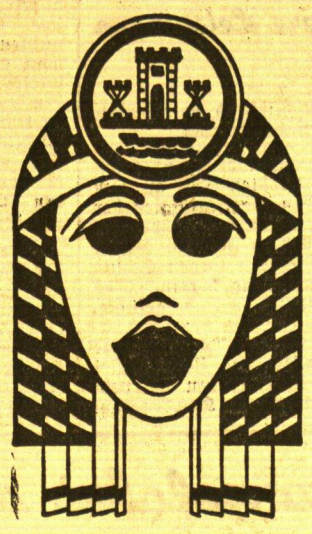
Zu verkaufen  
**3 Pontre-**  
**Sagdbunde**  
(2 Monate alt) (2993)  
**Buragas**  
Steina, Biruteš gt. 4

**Radio!**  
**Achtung!**  
Die neuesten  
Apparate von der  
Berliner  
Funkausstellung  
eingetroffen!  
Vorführung  
unverzüglich  
**A. Joneleit**  
Fahrad-Zentrale  
Friedr.-Wilhelm-  
Strasse Nr. 1

**Auto-**  
**Verkaufungen**  
An- **1360**  
ruf  
elegante 7-Siger-  
Simonsine

**Rudi Cohn**  
Rohgärtenstraße 4

# Städt. Schauspielhaus



1932

1933

## Abonnements - Neueinzeichnung

### Auch Sie

müssen sich in diesem Winter wieder einen Platz im Theater sichern!

## Und warum??

**Weil auch Sie** nirgends so billig Anregung, Erbauung, Unterhaltung und Zerstreuung finden

**Weil auch Sie** sich nicht ausschließen können von dem kulturellen und künstlerischen Leben unserer Stadt

**Weil auch Sie** sich der geistigen Verantwortung bewußt sind, dazu beitragen zu müssen, daß das Theater in dieser Zeit als Brennpunkt aller künstlerischen und ethischen Strömungen erhalten bleibt

**Der neue Spielplan** Der neue Spielplan wurde am Sonntag, dem 4. 9. 32 veröffentlicht. Er ist — gestützt auf die Erfahrungen des vorigen Winters — nach sorgsamsten Ueberlegungen und eingehenden Beratungen aufgestellt. Nachdrucke der Veröffentlichung stehen Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung

**Das billige Abonnement** Wir bieten Ihnen wieder das billige Abonnement zu den bekannten Bedingungen. Keine Anzahlung. Bequemste Ratenzahlungen

**Abonnementsbeitritt** Den Abonnenten der Spielzeit 31/32 bleiben ihre bisherigen Plätze nur noch heute und morgen reserviert

Die Eintragungen neuer und bisheriger Abonnenten, die andere Plätze wünschen, beginnen am **Mittwoch, dem 7. September 1932**

Auslegung des Abonnements für den **II. Rang** erfolgt **später**



**Capitol** Montag 6 und 8<sup>1/4</sup> Uhr  
**Zum letzten Male**  
**Sommerpreise Lit 1.- bis 1.75**  
Des großen deutschen Meister-  
regisseurs  
**F. W. Murnau's**  
letztes und schönstes Werk  
**der herrliche tönende**  
**Südsee-Großfilm**  
**„Tabu“**  
Einfach fabelhaft  
Belprogramm / Tonwoche

**Capitol**  
Dienstag 2<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags  
**Familien-**  
**u. Jugendvorstellung**  
**„Tabu“**  
Tabu — das heißt „Das Ver-  
botene“ — entschleierte das große  
Märchengeheimnis der zaubervollen  
Südsee, deren Bewohner als die  
schönsten und glücklichsten Menschen  
der Erde gelten.  
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1.- Lit  
Belprogramm / Tonwoche

<b>Apollo</b> Montag 5 und 8 <sup>1/4</sup> Uhr <b>Zum letzten</b> <b>Male</b> Der neue deutsche Tonfilm- Erfolg <b>Zum</b> <b>ersten</b> <b>Mal</b> <b>verliebt</b> (Hasenklein kann nichts dafür) Lien Deyers Hans Brause- wetter Jacob Tiedtke Joh. Riemann Paul Otto Belprogramm	<b>Kammer</b> Montag und Dienstag 5 und 8 <sup>1/4</sup> Uhr Der neue deutsche Riesenerfolg <b>Der Feld-</b> <b>herrn-</b> <b>hügel</b> Ivan Petrovich Elga Brink Betty Bird Roda Roda Belprogramm
<b>Tonwoche</b>	<b>Tonwoche</b>

**Kammer**  
**Dienstag 2<sup>1/2</sup> Uhr**  
**Kino für jedermann**  
**Einmalige Jugend- und**  
**Familien-Vorstellung**  
**Hasenklein**  
**kann nichts dafür**  
(Zum ersten Mal verliebt)  
Lien Deyers, Riemann, Tiedtke,  
Brausewetter, Otto, Paulig  
Belprogramm / Tonwoche  
Kinder 50 Cent, Loge 1.- Lit  
Erwachsene 1 Lit, Loge 1.50 Lit

Der neue Lehrausschuss der  
**Kinderpflegerinnenschule**  
in Memel beginnt am **15. 10.**  
d. M. / Schulaeit 1 Jahr, dazu  
1/2 Jahr Haushaltungskunde / Schul-  
geld 240 Lit / Christliche junge  
Mädchen, über 16 Jahre alt,  
können sich melden in den Kinder-  
gärten Libauer Straße 7 und  
Breite Straße 18 täglich von  
9-12 Uhr 3135  
Kuratorium für Kinderpflege Memel